

Quartier

Magazin für HafenCity, Speicherstadt und Katharinenviertel



rotter dam

Auf die Plätze

Zehn Jahre Sommer in der HafenCity

Blick in die Zukunft

Die sechste Hamburger Phototriennale

Rettungsinsel

Wilhelmsburger helfen Flüchtlingen



HAFENCITY HAMBURG

VERANSTALTUNGEN 2015

JUNI – SEPTEMBER

RIESENRAD HAFENCITY

01. Mai – 12. Juli

San-Francisco-Straße

www.riesenrad-hafencity.de

Neues Format, monatlich:

ELBJAZZ TRACKS 424

Konzertreihe im Oberhafen, Halle 424

www.elbjazz.de

THALIA IM ZELT

„DIE DREI MUSKETIERE“

4. Juni – 12. Juli

Baakenhöft

www.thalia-theater.de

„SOMMER IN DER HAFENCITY“

7. Juni – 30. August

Sommer-Tango, Lesungen, Poetry Slam,

Mitmach-Aktionen für Kinder

Immer sonntags open-air,

www.hafencity.com

ZIESEL PARK HAMBURG

ab Frühlommer

Geländeparcours im Quartier Baakenhafen

www.zieselparkhamburg.de

10 JAHRE

„SOMMER IN DER HAFENCITY“

13. – 14. Juni

Jubiläumsveranstaltung auf den

Magellan-Terrassen

www.hafencity.com

TRIENNALE DER PHOTOGRAPHIE HAMBURG

18. – 28. Juni

Internationales Fotofestival

Oberhafenquartier und diverse Orte

in Hamburg

www.phototriennale.de

HSH-NORDBANK-RUN IN DER HAFENCITY

27. Juni

Charity-Laufveranstaltung

www.hsh-nordbank-run.de

ANWOHNER-TRÖDELMARKT

5. Juli

Dar-es-Salaam-Platz und Störtebeker Ufer

www.netzwerk-hafencity.de

EXTREME SAILING SERIES

23. – 26. Juli

Internat. Regatta mit „Extreme

40“-Katamaranen

Norderelbe / Strandkai

www.extremesailingseries.com

DUCKSTEIN-FESTIVAL

24. Juli – 2. August

Kunst, Kultur & Kulinarisches

am Magdeburger Hafen

www.duckstein-festival.de

KERAMIKERMARKT

„TERRA TRUBEL“

5. – 6. September

Marco-Polo-Terrassen

www.terratrubel.de

HAMBURG CRUISE DAYS

11. – 13. September

am Hafen und in der HafenCity

www.hamburgcruisedays.de

HARBOURFRONT LITERATURFESTIVAL

9. – 20. September

Literatur im Hamburger Hafen

harbourfront-hamburg.com

FÜHRUNGEN

HAFENCITY LANDGANG

HafenCity InfoCenter im Kesselhaus

ganzjährig, jeden Samstag, 15.00

FEIERABEND-LANDGANG

HafenCity InfoCenter im Kesselhaus

Mai – September, jeden Donnerstag, 18.30

HAFENCITY RADTOUR

HafenCity InfoCenter im Kesselhaus

Mai – September,

jeden 1. und 3. Sonntag, 11.00

GRÜNER LANDGANG

Osaka 9 NachhaltigkeitsPavillon

ganzjährig, jeden 1. Sonntag im Monat, 15.00

NEUE HORIZONTE

Führung durch die zentralen und

östlichen Gebiete,

Osaka 9 NachhaltigkeitsPavillon

ganzjährig, jeden Sonntag um 15.00

(außer am 1. Sonntag, hier Grüner Landgang)

NACHTSICHT

Rundgang durch die nächtliche HafenCity,

U4-Haltestelle Überseequartier (Ausgang

San-Francisco-Str./Stadtradtstation),

Mai – September, jeden 2. und 4. Freitag

im Monat, 21.00

ELBSPRUNG

Zu Fuß und mit Barkasse zu Projekten der

HafenCity und der IBA Hamburg

Osaka 9 NachhaltigkeitsPavillon,

Mai – Oktober, jeden Samstag, 14.00 bis 17.00,

Anmeldung erforderlich

www.iba-hamburg.de, Kosten: 12 €

KRITIK IM WANDELN 10

Eine Rundgangs- und Diskussionsveranstaltung

zu Städtebau und Architektur in der HafenCity

im Rahmen des Hamburger Architektursommers

am 5. Juni 2015, 16.00 Uhr

HafenCity InfoCenter im Kesselhaus,

Detaillierte Infos unter www.hafencity.com

Anmeldung erforderlich, Kosten: 10 € / erm. 5 €



**Liebe Leserinnen,
liebe Leser,**

Mit der HafenCity ist seit den ersten Masterplänen auch die Idee einer architektonischen und städtebaulichen Avantgarde, eines Aufbruchs in die urbane Zukunft verbunden. Die zurzeit sichtbare HafenCity kündigt eher von planerischer Bescheidenheit als vom großen Wurf. Das von Rem Koolhaas geplante Science Center, über das wir 2007 in unserer ersten Ausgabe berichtet haben, hätte mit seinem grob gefügten Ring aus Containern einen markanten Gegenpol zur Elbphilharmonie gebildet und ist trotzdem oder deshalb lautlos im Strudel städtischer Verplanung verschwunden. Beim Erzrivalen des Hamburger Hafens in der Nordrange sieht es ganz anders aus. Rotterdam ist aus den Trümmern deutscher Bombenangriffe in der Mitte des letzten Jahrhunderts pragmatisch wiederaufgebaut worden, inzwischen präsentiert sich seine Stadtküste zwar etwas lauter, aber auch erfrischend bunter und wagemutiger. Die dortige Markthalle – Sie werden es sehen – ist ein Gehäuse zum Hingucken.

Viel zu sehen und zu erleben gibt es aber ebenso in der HafenCity: An den Sommerwochenenden wird auf den Promenaden getanzt, geslamt und vorgelesen, auf den Terrassen herrscht Kinderbegeisterung und fröhliches Gelächter – seit zehn Jahren wird an den Kais kostenlos große und kleine Kunst für alle geboten. Zeit für eine Rückschau, die mit der Zeit geht. Zeit wurde es jedenfalls am Strandkai, denn die Planungen für dessen Bebauung laufen – glaubt man für gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen – schon seit einigen Jahren. Das Hamburger Büro LRW Architekten wird hier wie schon am Kaiserkai im großen Maßstab mitbauen.

Die Zeit an der Kühne Logistics University bemisst sich in Semestern, in denen Studenten aus aller Welt beispielsweise im Supply Chain Management unterrichtet werden, der komplexen Nachschublogistik für den industriellen und – nicht zu vergessen – individuellen Bedarf. Diese Zeichen der Zeit im Wandel des Handelns wurden auch in der Nachbarschaft erkannt: Im Nikolai-Quartier ist ein Business Improvement District aus der Taufe der imposanten Hamburger Kirchenruine gehoben worden. Mit dieser Selbstverpflichtung der Eigentümer soll die Verbindung zum Katharinenviertel und zur HafenCity optimiert werden. Für die Patriotische Gesellschaft scheint Zeit ein nachrangiger Faktor zu sein, denn sie arbeitet bereits seit 250 Jahren bienenfleißig in allen Bereichen des heute wie früher wichtigen bürgerlichen Engagements. Zeit ist auch dem von Michael Bauch gestalteten Café in den frisch renovierten Deichtorhallen zu wünschen, hier hat ein Künstler seine Vorstellungen auf den Punkt gebracht.

Viel Vergnügen bei der Lektüre dieser und anderer Geschichten, interessante Informationen und einen schönen Sommer im Quartier wünscht Ihnen

Thomas Hampel
Herausgeber



KARIN GUENTHER

Harald Popp

500 Copies

Ausstellung

5. Juni bis 4. Juli 2015

Galerie

Admiralitätstraße 71

Vorderhaus

20459 Hamburg

Telefon +49 40 37503450

info@galerie-karin-guenther.de

www.galerie-karin-guenther.de

Öffnungszeiten:

Mittwoch–Freitag 13–18 Uhr

Samstag 12–15 Uhr



Fotos: Ossip van Duivenbode (Seite 4 oben), moka-studio (Seite 4 unten links), Thomas Hampel (Seite 4 unten rechts), Michael Baden (Seite 5 links) und Henrik Spohler (Seite 5 rechts)

Was der eine verächtlich als protziges Stadtmarketing und Bubblegum-Design abtut, gilt dem anderen als mutig und erfrischend. Rotterdam hat sich längst von seiner tristen und belanglosen Nachkriegsarchitektur verabschiedet und für eine grelle, große, vielleicht sogar grandiose Umgestaltung des Stadtbildes entschieden – wie die „Markthal“ eindrucksvoll belegt. Das Titelfoto machte Ossip van Duivenbode



Inhalt

Gezeiten

06 Wahre Werte

Pünktlich zur 250-Jahresfeier ist die Sanierung des Hauses der Patriotischen Gesellschaft abgeschlossen

Titel

rotterdam

08 Paralleluniversum an der Maas

Wo an der Elbe gekleckert wird, wird an der Maas geklotzt: Ohne die Last eines historischen baulichen Erbes gestaltet Rotterdam seine Waterfront (und nicht nur sie) freimütig und unbescheiden

Architektur

14 Bauen im Zusammenhang

Seit 20 Jahren arbeiten die Architekten von LRW an der Stadt und verlieren nie den Blick fürs große Ganze

18 Bitte ein BID

Der Business Improvement District Nikolai-Quartier schlägt die Brücke von der City ins Katharinenviertel

20 Höher, tiefer, dichter

Nach einem etwas holprigen Start schreitet die Verwandlung der SPIEGEL-Insel in die Hamburg Heights inzwischen zügig voran

Leben

22 Auf die Plätze

Beim Sommer in der Hafencity werden die Plätze und Promenaden zur Bühne für Tanz, Spiel und Theater

26 Rettunginsel

Der Wilhelmsburger Verein Insel hilft kümmert sich mit viel Engagement um Flüchtlinge in Hamburg

28 Kühne Idee

Die Kühne Logistics University in der Hafencity gehört zu den besten Hochschulen der Stadt

32 Erste Liebe, Verbrechen und andere Kleinigkeiten

Schon sieben TV-Generationen lang sorgen die Pfefferkörner in der Speicherstadt für Recht und Ordnung

Kultur

34 Blick in die Zukunft

Die sechste Hamburger Phototriennale auf dem Weg zu einem der bedeutendsten Foto-Events in Europa

36 Kaffee und Kunst

Michael Bauch macht im Café der Deichtorhallen aus einem Latte macchiato ein besonderes Erlebnis

Vermischtes

38 Essen und Trinken

É wie Élbphilharmonie – Musica é

39 Aus dem Quartier

DockLounge CAP SAN DIEGO – Hamburger Architektursommer – Duckstein Festival – Mehr Theater, weniger Markt

41 Gewinnspiel – Buchtipps

42 Das Letzte

42 Impressum



Von der Neogotik bis in das letzte Jahrhundert reicht die komplexe und an Wandlungen reiche Baugeschichte des Gebäudes. Die heute charakteristischen Staffelgeschosse wurden erst 1923 aufgesetzt. Rechts der Große Saal, in dem bis 1897 die Bürgerschaft tagte





Wahre Werte

250 Jahre nach der Gründung der Patriotischen Gesellschaft blickt der düstere Backsteinbau an der Trostbrücke auf eine bewegte Geschichte zurück

Text: Nikolai Antoniadis

„Arbeitet man mit der Idee, Geld zu verdienen, bald fertig zu werden oder wohlfeilen Ruhm zu erlangen, so kann man es so weit bringen, durch solches unrechte Arbeiten ein Kommunist, ein Fortschrittsmann, zu werden.“ So leitete Theodor Bülaus sein kleines Büchlein über das von ihm entworfene und 1847 fertiggestellte Haus der Patriotischen Gesellschaft ein. Er lässt wenig Zweifel daran, wie unzufrieden er mit der Ausführung war, etwa der „modernen landesverrätherischen Manier, die einzelnen Arbeiten (...) an den Wenigstnehmenden“ zu vergeben. Auch war ihm unbegreiflich, wieso „deutsche zweckmäßige hohe Dächer und Giebel in unzweckmäßige griechische flache umgeändert, deutsche Erker in französische Balkone verwandelt, Fenster anstatt nach Bedürfnis, nur nach Gefühl und Proportion vertheilt wurden“. Kein Wunder also, dass er in Widerspruch zu seiner Bauherrin geraten war, der „Gesellschaft zur Beförderung der Künste

und nützlichen Gewerbe“, genannt die Patriotische, die seit 1765 aufgeklärte Hamburger vereinte, die sich dem Gemeinwohl ihrer Stadt verpflichtet sahen – versinnbildlicht im Bienenstaat auf ihrem Wappen.

Bülaus düsterer Backsteinbau – der auf dem Grundstück des mittelalterlichen Rathauses steht, das während des Großen Brandes 1842 gesprengt worden ist, um die Feuersbrunst aufzuhalten (vergeblich, wie sich zeigte) – wurde fast 40 Jahre durch die Bürgerschaft finanziert, die den Großen Saal als Plenum mietete. Als das neue Rathaus 1897 endlich stand und die Bürgerschaft umzog, geriet die Gesellschaft wirtschaftlich in Schieflage, bis sich ein neuer Mieter fand: der 1922 gegründete Übersee-Club. Der übernahm die Betriebskosten, verlangte aber massive Änderungen. Das Haus erhielt vier neue Stockwerke und wurde gleichzeitig unter Denkmalschutz gestellt. Ein noch schwererer Einschnitt erfolgte 1943, erneut durch

Feuer, als es nach mehreren Bombentreffern vollständig ausbrannte. Wegen der unsicheren Wirtschaftslage zog sich der Wiederaufbau durch den Architekten Friedrich Ostermeyer bis 1957 hin.

Geprägt von diesen Bauphasen – Bülaus Originalbau, Verdichtung 1923/24 und Wiederaufbau –, war das Haus 2012 reif für eine gründliche Sanierung. Die Leitlinien, die der Architekt Joachim Reinig dabei zugrundegelegt hat, lesen sich wie das Motto der Gesellschaft selbst: Freiheit (für neue Gedanken), Klarheit (im räumlichen Konzept), Öffnung (zum Vorteil der Öffentlichkeit), Geschichte (ohne Überschwemmung) und Würdigung (besonderer Gestaltungen).

Als die Gesellschaft im April ihr 250-jähriges Bestehen feierte, war es, als wollte man sich doch noch mit Bülaus rauer, fast störrisch konservativer Haltung versöhnen. „Das Alter beweist die Güte einer Sache; das gilt von der Baukunst und allen andern Künsten“, hatte er seinerzeit gesagt. „Das Gute, das Wahre wird alt.“ ■

Paralleluniversum an der Maas

Rotterdam, die große Hamburger Konkurrentin, rüstet auf zum Manhattan an der Maas, aber gleichzeitig gibt es auch Stadtentwicklungen im menschlichen Maßstab. Ein Reisebericht für Interessierte, Investoren und Stadtplaner

Text: Dirk Meyhöfer

Wolkenkratzer auf Kop van Zuid: Unübersehbar ist das Montevideo, in der Mitte das Hotel New York und links der World Port Center und die Erasmus-Brücke





Die Ausmalung der riesigen neuen Markthalle heißt „Cornucopia“ und stammt von Arno Loenen und Iris Roskam

Warum das Quartier verlassen und ausgerechnet nach Rotterdam fahren? Zwei plausible Gründe und ein persönliches Motiv: Einerseits macht „in Rotterdam gerade die ‚Markthal‘ Furore, die viel mehr ist als eine Markthalle – ein Lebensraum, ein Anziehungspunkt. Warum wird so etwas bei uns nicht gebaut?“, wie es in der SZ hieß. Zum Zweiten will das oberste Hamburger Urbanisten-Triumvirat Olaf Scholz, Jörn Walter und Jürgen Bruhns-Berentelg eine wundersame Rettung des südlichen Überseequartiers durch ein weitgehend unterirdisches Shopping-Center aus dem leicht verbeulten Stadtplanerhut zaubern. Drittens war der Trip eine Sentimental Journey, denn 1997, als es zwar schon einen Architektursommer gab, aber noch keine HafenCity, zeigte das Museum der Arbeit in Barmbek meine Ausstellung „Veränderungen am Strom Rotterdam – Hamburg“, die bald darauf auch im damaligen Nederlands Architectuurinstituut in der Maasstadt präsentiert wurde. Rotterdam hatte etwas früher als Hamburg den Sprung über seinen Strom gewagt und sich 1993 am Kop van Zuid (deutsch: Kopf von Süd-Rotterdam) auf einem 120 Hektar (HafenCity etwa 157 Hektar) großen ehemaligen Hafengebiet weiterentwickelt. Rotterdam, das durch deutsche Truppen im Zweiten Weltkrieg ähnlich stark zerstört wurde wie westdeut-

sche Großstädte im Bombenkrieg, verlor sein vertrautes Gesicht und wurde zunächst modern und ein wenig langweilig wiederaufgebaut.

Danach aber klotzte Rotterdam. Die 1996 eröffnete Erasmusbrücke mit einem 139 Meter hohen Stahlpylon (Architekten: UNStudio), die jetzt nach Kop van Zuid führt, ist heute das unbestrittene Wahrzeichen des neuen Rotterdam. Die zackige Megaharfe lässt die Köhlbrandbrücke mickrig aussehen, allerdings hatten die mutigen Architekten so manchen Ärger beim Bau der Landmarke. Auch sonst viel Paralleles. Auch dort war die Weltelite der Architektur am Start mit Sir Norman Foster und Roger Piano und nicht zu vergessen die eigenen Superstars, allen voran Rem Koolhaas. Das Motiv ist klar: Koolhaas, der schon 1978 mit seinem Buch „Delirious New York“ die Supermatrix eines metropolitanen Quartiers für das 21. Jahrhundert geschrieben hatte, gibt, während sein Hamburger Science-Center-Projekt in der HafenCity abgesagt worden ist, den Takt für das in die Höhe und Dichte strebende Manhattan an der Maas an.

Die Sehnsuchtsreise des Ausstellungskurators von damals beginnt am neuen Hauptbahnhof. Rotterdam Centraal (Bentham Crowel, MVSA Meyer en Van Schooten Architecten und West 8; Wettbewerb 2005) ragt als Flügel weit ins Stadtgefüge und bietet prächtigen Schutz für die täglichen 100.000



Das neue Dach von Rotterdam Centraal ragt weit in den Straßenraum hinein

Und nach einer kurzen Zeit des Fremdels und des Zulassens, dass man angekommen ist, wird das „Wie geil ist das denn!?“-Gefühl überwältigend

Passagiere (was erheblich weniger ist als am Hamburger Hauptbahnhof). Die kurze Untergrundreise mit der Metro, die mit ihren Stationen den Vergleich mit den U4-Haltestellen nicht scheuen muss, endet im Basement von De Rotterdam (Architekt OMA, Rem Koolhaas!) und ist namentlich der ehemaligen SS ROTTERDAM gewidmet, einem alten Ocean Liner, der den Liniendienst nach New York geleistet hatte, bis der von Düsenjets übernommen wurde. Im übertragenen Sinne steht der Name auch dafür, dass diese vertikale Stadt den neuen Spirit von Rotterdam symbolisiert: Drei miteinander verstrickte Hochhäuser, die nach oben „Köpfe“ bilden und jeweils 150 Meter hoch sind, wirken wie die gebauten Ausrufungszeichen, die auf 162.000 Quadratmetern das Leben von der Wiege bis zur Bahre organisieren: Luxus- und einfache Wohnungen, Einkaufszentrum, Büros, das Vier-Sterne-Hotel, Spa und Gym, die Tiefgarage. Ein „Delirious Rotterdam“, wie es die Neue Zürcher Zeitung nannte. Dazu gehört auch das nhow-Hotel. Und nach



„De Rotterdam“ wurde von der NZZ „Delirious Rotterdam“ genannt – in Anspielung auf das berühmte Buch von Rem Koolhaas „Delirious New York“

einer kurzen Zeit des Fremdels und des Zulassens, dass man angekommen ist, wird das „Wie geil ist das denn!?“-Gefühl überwältigend.

Zur Erklärung: Wer in der Rotterdamer HafenCity wohnt oder arbeitet, schaut auf die imposante Erasmusbrücke und zurück auf die City, und auch die ist in den letzten Jahren prächtig in die Höhe geschossen. Das Hotel-Apartment im elften Stockwerk ist wie ein Adlernest: Die Welt liegt zu ihren Füßen. Als Hotelgast zwei Tage zu bleiben im Cocooning des Global Village in der calvinistischen niederländischen Ausgabe ist allerdings die eine Seite, die andere als Pointe die, dass auch dieser gigantische und intellektuell begründete Metro-polenbeitrag eines Rem Koolhaas selbst in seiner Home Base nicht ausreicht, um den Container wirtschaftlich zu füllen. Die Gemeindeverwaltung musste viele Büros anmieten, um den Immobilienerfolg zu garantieren. Ein Schelm, der an die HafenCity denkt!

Und dann die Markthalle. Mitten in der City, eingerahmt von vielen modernen und postmodernen Architekturen der letzten 50 Jahre, die jeder deutsche Architekturstudent jener Jahre mindestens einmal als „Vorbild“ besucht hatte, steht die Markthalle und bildet in der Ansicht einen mächtigen Bogen, einen Triumphbogen gar. Aber für was? Für den Kommerz, für



Schön ist egal, Hauptsache urban: die Markthalle in Rotterdams City



Das filigrane Hotel New York im Schatten der Hochhäuser: Eine Radfahrer- und Fußgängerbrücke führt seit Kurzem direkt auf die Halbinsel Katendrecht

die Stadt? Das Interessanteste vorweg: Die 102 Miet- und 126 Eigentumswohnungen liegen – oder solltet man hängen sagen? – in der Ummantelung des Luftraums über den Markthallen mit einer Grundfläche von 8.400 Quadratmetern. Die renommierte Zeitschrift „Baumeister“ schreibt von einem „monströsen Konstrukt“ und nennt die inzwischen weltweit publizierte innere Ausmalung „Cornucopia“ von Arno Loenen und Iris Roskam „Kitschhimmel aus Riesenfrüchten“. Architekten tun sich schwer, schön geht für sie anders, und die Architekten von MVRDV wollen auch gar nicht über Schönheit sprechen. Über die ingenieurtechnische Leistung schon. Auch wenn die elfstöckige hufförmige Umbauung aus funktionalen und konstruktiven Gründen wenig elegant scheint. Der Aufbau der beiden Gebäudeflügel



Die Kubuswohnungen in den Baumhäusern von Piet Blom (Prototyp aus den 70er Jahren) stehen neben der Markthalle. Rechts: Das alternative Projekt „Schieblock“ mit der Anbindung des Fußgängersteiges Luchtsingel

war mittels einer wachsenden Verschalung schnell erledigt. Das bogenförmige Dach wurde in vier Bauphasen – jeweils getragen von mobilen Unterkonstruktionen – gebaut. Die Stahl-Glas-Fassaden der Seitenfronten können sich bei Nordseestürmen flexibel bis zu 70 Zentimeter nach innen verbiegen. Auch wenn Architekturhistoriker mäkeln, weil es in Holland gar keine Markthallen-tradition gibt, ist diese Markthalle ein kommerzieller Erfolg, die Wohnungen sind alle vermietet oder verkauft, immer wieder muss die Halle wegen Überfüllung zeitweise gesperrt werden. Ob die Architekten von MRDV sich vorstellen können, etwas Ähnliches in der Hamburger Hafen-City zu bauen, beantwortet Kommunikationschef Jan Knicker nicht direkt, schmunzelt und sagt: „Ja, wenn man uns ruft!“

Was Rotterdam als Vorbild für Hamburger Stadtentwicklungen betrifft, da lohnt sich allerdings viel mehr der Blick auf Projekte, die die Fachleute den Slow Urbanism oder Bottom-up nennen. Im Schattenwurf der drei XXL-Stadtbausteine Rotterdam Centraal, De Rotterdam und Markthal gedeihen kleine sympathische Stadtgewächse im Tulpenland. Eines liegt direkt hinter dem Tourismusmagneten und Sehnsuchtsort des Welttourismus, dem früheren Hauptquartier der Holland-Amerika-Linie und heutigen Hotel New York im Herzen vom Kop van Zuid. Eine neue feine Radfahrer- und Fußgängerbrücke führt seit einigen Monaten direkt auf die Halbinsel Katendrecht. Das war bis vor wenigen Jahren ein Hotspot der Kriminalität und der sozialen Härten mit Sperrstunde für die Kids, die gern in der Nacht die Polizei aufmischten. Heute ist Katendrecht eine blühende Landschaft. Früher Gewerbe und Hafendindustrie, heute kleine, bunte Markthallen, Clubs und viel Gastronomie,



wo der Chef selbst kocht. Alte Häuser wurden saniert und hübsch gemacht, neue hinzugefügt und das von den besten holländischen Architekten. Viel Leben auf den Straßen und Plätzen, tags und nachts. So könnte man sich Hamburg-Wilhelmsburg vorstellen oder auch den Oberhafen in der Hafencity. Einen kleinen Schönheitsfehler gibt es: Nun wohnen hier die Architekten oder Kuratoren der großen Rotterdamer Museen. Man nennt das Gentrification.

Glaubt man meiner kundigen Führerin, wächst in Rotterdam das Interesse der Bevölkerung an Planungsbeteiligungen. Sarah hat Stadtplanung in Delft und in Berlin studiert und ist Redakteurin der Zeitschrift „Vers Beton – voor de Harddenkende Rotterdamer“ und fit, vor allem dort, wo es bürgernah wird. Direkt hinter dem protzigen Hauptbahnhof stand jahrelang der Schieblock leer, man könnte das 60er-Jahre-Konstrukt in puncto Anmutung und Architektur vielleicht mit den Cityhof-Hochhäusern in Hamburg vergleichen. Eigentlich war der „Kasten“ schon so gut wie abgerissen, doch dann hatten fantasievolle Investoren Ideen für eine temporäre Nutzung von zunächst fünf Jahren, die Architekten ZUS bauten für die Kreativbranche und Start-ups. Mittlerweile sind die Verträge verlängert. Eng verknüpft damit ist das Projekt Luchtsingel mit einer 400 Meter langen Holzbrücke, die über Stadtbrachen

und breite Straßen hinweg zu neuen Eventflächen an einem aufgegebenen Nahverkehrsbahnhof und dem Park Pompenburg führt. Vergleichbar mit der vielgerühmten High Line in Manhattan, wo eine ehemalige Güterbahnstrecke zum Grünzug und zum Katalysator für die Immobilienwirtschaft wurde. Inzwischen ist die High Line nach Ground Zero das zweitattraktivste Touristenziel in New York. Initiatoren in Rotterdam sind Bürgerbeteiligungen und Stiftungen, also ein klassisches Bottom-up-Unternehmen.

Der ehemalige Oberbaudirektor Kossak hatte schon 1997 im Katalog zur Ausstellung „Veränderungen am Strom“ geschrieben: „Am Hafenrand brauchen wir ein hochsensibles Entwicklungsmanagement, das langfristigen, wirtschaftlichen und sozialen Erfolg vor kurzfristige Einnahmemaximierung stellt!“ Oder mit den Worten der SZ-Architekturkritikerin Laura Weissmüller in ihrem Artikel „Oase statt Ödnis“ als Weckruf an die deutschen Urbanisten und Architekten: „Nur Mut!“ Und der sollte, wenn man von Rotterdam lernen will, sich nicht nur auf die Mega-Projekte beziehen, sondern auf den Slow Urbanism und temporäre Szenarien. Stadt für alle! Und vielleicht beginnt man im südlichen Überseequartier mit dem Bau eines zeitlich begrenzten Kunst- und Kultur-Outdoorparks, der das Warten auf Olympia versüßt ... ■

ALBERTBAUER COMPANIES

Managing ideas.

- Content & Creation
- Packaging
- Digitale Medien

- Medienproduktion Print
- Medien-IT

DIE ZEIT DER GROSSEN AUGEN IST WIEDER DA!

WILLKOMMEN IM »DIGITAL SIGN AGE«

Faszination am PoS erzielte man früher allein durch sein Angebot. Heute sorgen Sie mit Digital Signage für große Augen. Zum Beispiel mit LED-Screens im Schaufenster, mit Videowalls im Shop oder mit Tablets, die Ihr Verkaufspersonal unterstützen. Für die richtige Hardware, den richtigen Content und einen einfachen Start ins »Digital Sign Age« sorgen die Albert Bauer Companies.

Kontaktieren Sie direkt unsere Spezialisten unter ds@albertbauer.com





Bauen im Zusammenhang

Seit über 20 Jahren arbeitet das Hamburger Büro Loosen Rüschoff + Winkler mit Verstand und Weitblick daran, die Stadt weiterzubauen. Dabei suchen sie nicht die große Geste, sondern Lösungen für immer komplexere Fragen

Text: Nikolai Antoniadis

Abgelegen von der üblichen Ottensener Geschäftigkeit steht gegenüber der Christianskirche ein unscheinbares Häuschen, das aussieht, als hätte es sich vor langer Zeit auf dem Weg zum nächsten Gewerbehof verlaufen. Es lässt sich so gar nicht mit den polierten, mondänen Fotomontagen der Strandkai-Bebauung in Verbindung bringen, die im Februar vorgestellt worden sind. Tatsächlich wurde aber hinter der etwas aus der Zeit gefallen Fassade am Klopstockplatz nicht nur einer dieser gewaltigen Wohnblöcke entworfen, sondern im Laufe von über 20 Jahren zahlreiche Gebäude, Stadträume und Gutachten, die Hamburg heute an vielen Orten prägen.

Karin Loosen, Rudolf Rüschoff und Thomas Winkler, kurz: LRW, kennen sich noch aus der Zeit, als sie als freie Mitarbeiter für das Hamburger Büro Ohrt-von Seggern gearbeitet haben.

Bis sie 1996 ihr eigenes Büro aufgemacht und mit der Siedlung Flensburg-Weiche auch gleich ein größeres Wohnungsbau-Projekt an Land gezogen haben. Rückblickend möchte man meinen, das Motto dieser Ausschreibung, „Rationelles Bauen – Zukunftsweisendes Wohnen“, sei programmatisch für die Zukunft von LRW geworden: In ihrem beachtlichen Portfolio sucht man vergeblich nach spektakulären Entwürfen, nach kalkulierter Investorenarchitektur oder Signaturbauten, die laut „Ich, Ich, Ich“ schreien. Die Arbeit von LRW bleibt architektonisch auf dem Teppich, ist unaufgeregt und sachlich, frei von Allüren, aber nicht von Visionen. Und sogar wenn Karin Loosen von Visionen spricht – etwa, um sie von der Architektenschaft einzufordern –, hat das Wort einen sehr pragmatischen, sehr handfesten Klang. Zum Beispiel, wenn es in Verbindung mit



Nachdem der Strandkai lange brach lag, wurden im Februar die neuen und ausgesprochen massiven Neubaupläne vorgestellt



dem Wort „Busbeschleunigung“ fällt. Die Debatten darüber wurden nach ihrem Dafürhalten viel zu sehr unter eindimensionalen, verkehrsgerechten Gesichtspunkten geführt – anstatt darüber nachzudenken, dass eine Straße auch ein Stadtraum ist, eine Haltestelle auch ein Kommunikationsort, vielleicht sogar einer, der ein Quartier prägen kann.

Verkehrsflächen gehören in der modernen, funktionsgemischten Stadt ohnehin zu jenen Bereichen, in denen – ginge es nach Loosen – viel mehr Visionen gefragt sind. Dass man zum Beispiel an der Willy-Brandt-Straße seit Jahren immer nur punktuell herumdoktert, anstatt einmal richtig Geld in die Hand zu nehmen und das ganze Ungetüm unter die Erde zu legen, ist ihr unbegreiflich. Zumal wir ja gerade Zeuge dieser großen historischen Zäsur sind und erleben, wie sich die Stadt,

die sich jahrhundertlang parallel zur Elbe entwickelt hat, nun in ihrer ganzen Dynamik in Nord-Süd-Richtung ausrichtet und dabei ständig an Verkehrsbarrieren stößt.

Die Hürden, die zwischen City und HafenCity genommen werden müssen, hatte LRW deutlich vor Augen, als das Büro 2010 im Auftrag der Behörde für Stadtentwicklung die Achse Jungfernstieg-Überseequartier ausgestaltete. Von St. Petri bis St. Annen sollte ein großzügiger, von Bäumen gesäumter Boulevard Passanten und Flaneuren den Fußweg in die HafenCity schmackhaft machen. Aber schon das Pflanzen neuer Bäume wurde zur Herausforderung. Denn je dichter die Stadt über der Erde ist, desto dichter ist sie auch darunter, und deshalb musste für jeden Baum geprüft werden, ob unterirdische Leitungen für Strom oder Wasser oder Abwasser verlegt werden müssen.

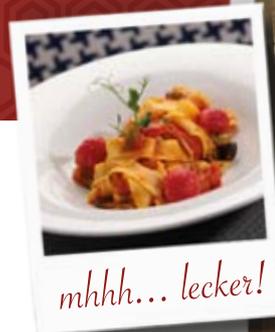
Buon Appetito!

In unserem **cantinetta ristorante** erwarten wir Sie mit kreativer italienischer Küche - hier wird Ihr Besuch ganz besonders! Genießen Sie mitten in der Speicherstadt den einzigartigen Blick auf das Brooksfleet & lassen Sie sich von unserem cantinetta Team kulinarisch verwöhnen.

RESERVIEREN SIE JETZT: T. +49 (0) 40 638589-900

Montag - Freitag 12 - 14.30 Uhr + täglich 18 - 23 Uhr

Pickhuben 3 | D-20457 Hamburg | cantinetta@hotel-speicherstadt.de
www.facebook.com/cantinettahamburg | www.hotel-speicherstadt.de/gastronomie



mhhh... lecker!



ristorante
cantinetta
 bar



Karin Loosen, geboren in Koblenz, lebt seit 1991 in Hamburg. Seit letztem Jahr ist sie Präsidentin der hiesigen Architektenkammer

Es gibt Leute, die sagen, hier stünden die teuersten Bäume Hamburgs. Neben zahlreichen anderen, vor allem verkehrspolitischen Fragen bestand das größte Problem aber darin, dass sich die Erdgeschosszonen, die Läden, die Vorplätze, die die Straße säumen, nicht planen ließen. Wenn auch nicht völlig verödet, so waren sie doch im Wesentlichen schlafmützig, auf jeden Fall ungeeignet, um den Weg in die HafenCity irgendwie zu versüßen. Es gab kurzfristig die Hoffnung, ein Hotel auf der SPIEGEL-Insel würde eine gewisse Lebendigkeit induzieren. Heute baut man darauf, dass ein attraktives, fertig gebautes Überseequartier ein ausreichend starker Magnet werde, um die Publikumsströme automatisch von A (Jungfernstieg) nach B (HafenCity) fließen zu lassen.

Dort, in der HafenCity, hat man die Bedeutung der Erdgeschosszone für den öffentlichen Raum von Beginn an in die Planungen einbezogen, um Situationen wie an der Brandstübe – oder noch schlimmer: an der Willy-Brandt-Straße – zu vermeiden. Erhöhte Erdgeschosse, die sich für öffentliche Nutzungen, für Büros, Gewerbe und Einzelhandel flexibel nutzen oder umnutzen lassen, sind fast überall in der HafenCity Pflicht. Dieses Prinzip wird so radikal durchgezogen, dass es sogar für Wohnhäuser gilt, wie am Kaiserkai.

Dort war LRW zum ersten Mal mit der HafenCity in Berührung gekommen. Der Zuschlag für das Baufeld neben dem Vasco-da-Gama-Platz ging 2003 an drei Architektenbüros, darunter LRW. Dahinter stand der Versuch des Oberbaudirektors, die HafenCity kleinkörniger zu machen, nicht ganze Baublöcke an einen einzigen, sondern an mehrere Investoren und meh-

re Architekten zu vergeben, um so mehr Vielfalt und Abwechslung zu schaffen. Gleichzeitig verabschiedete man sich vom Höchstpreisverfahren, mit dem man am Sandtorkai noch die Grundstücke an den Mann gebracht hatte. Stattdessen sollte nun alles stärker gemischt werden. Private Investoren, Baugemeinschaften und Genossenschaften sollten mit ins Boot, wobei sich gerade letztere natürlich erst einmal zierten, spielte die HafenCity doch hinsichtlich Kosten und Gestaltung in einer anderen Liga. Es kostete sie einigen Mut, sich wie der Altonaer Spar- und Bauverein auf ein hochwertiges Projekt wie am Kaiserkai einzulassen und dabei mit Architekten wie LRW zusammenzuarbeiten, die sie bis dahin nicht kannten. Aber sie sahen auch die Chance, sich zum ersten Mal in ihrer Geschichte in der Innenstadt zu zeigen.

Am Kaiserkai galten strenge Regeln. Die Fassadenfluchten sollten durchgehend ohne Balkone sein, die Gebäudeecken akzentuiert, Verblender, Brüstungen und Geländer farblich abgestimmt werden – und erhöhte Erdgeschosse waren Pflicht. Die Genossenschaft, für die LRW am Kaiserkai baute, hatte zwar wie andere Wohnungsbauer kein Interesse daran, musste sich aber in das Korsett fügen. Heute sind dort Maisonette-Wohnungen, die sich aber – sollte sich das Viertel verändern – bequem in ein Geschäft verwandeln lassen.

Auch wenn der günstige Wohnungsbau am Anfang der Bürogeschichte von LRW steht, so hat sich ihr Spektrum inzwischen doch deutlich erweitert. Sie sind gefragte Stadtplaner

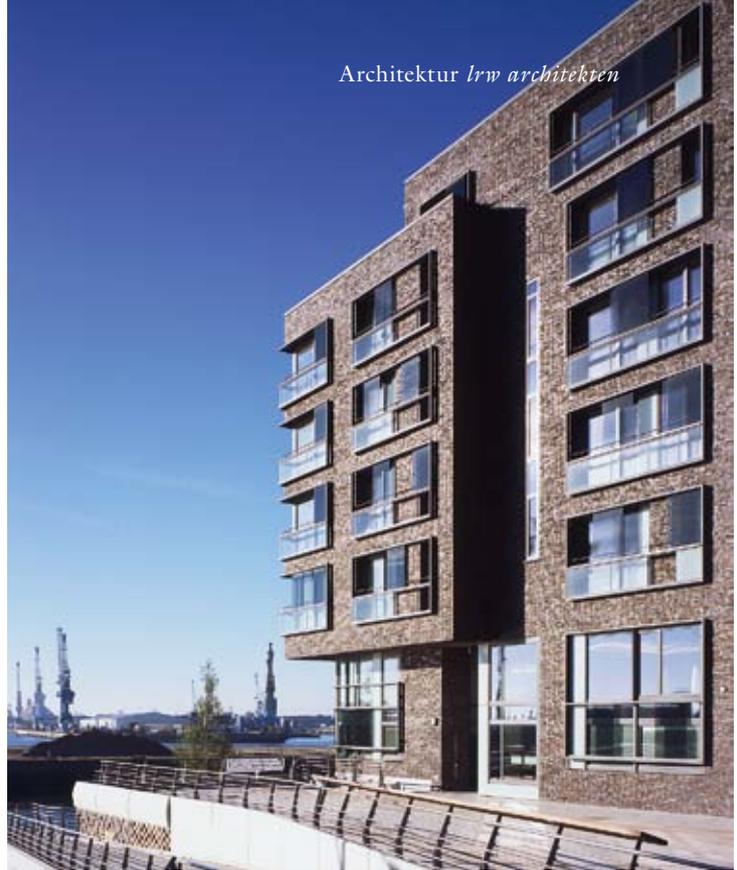


Der LRW-Beitrag zum Wettbewerb am Baakenhafen wurde vom Auslober gekauft und wird Eingang in dessen Gestaltung finden

geworden, die nicht nur hochpreisige, frei finanzierte Wohnungsprojekte entwickeln, sondern zum Beispiel Entwürfe für die Stadtgärten Lokstedt (2008), das neue Hörsaalzentrum am UKE (2009) oder den Baakenhafen (2011) geliefert haben. Dabei tragen ihre Arbeiten immer wieder die Handschrift „rationell und zukunftsweisend“, häufig auch „Wohnen“. Nicht umsonst arbeiten sie häufiger mit Genossenschaften zusammen. Die sind inzwischen – wenn auch nicht alle, so doch einige – mutiger geworden. Die Hansa, Bergedorf-Bille

und der Bauverein der Elbgemeinden sind am Strandkai aktiv, obgleich die dortige Bebauung sehr anspruchsvoll wird. Zum Beispiel machte die hohe Dichte, in der dort gebaut wird, eine dreigeschossige Tiefgarage notwendig, was zu enorm hohen Entwicklungskosten führt. Gleichzeitig muss LRW mit dem Genossenschafts-Budget mit den Luxuswohnungen der Nachbarschaft, wie dem Turm von Hadi Teherani, mithalten.

Die Baudichte selbst ist ein Thema, nicht so sehr für die Architektin Loosen, umso mehr aber für die Stadtplanerin. Grundsätzlich sind kurze Wege und effiziente Infrastruktur natürlich gut. Sie geht aber auch zulasten der Freiräume, die in der Auffassung von LRW zu einem Haus quasi untrennbar dazugehören – ganz abgesehen davon, dass die Pläne für den Strandkai natürlich die so gerne gepriesene Innenstadtsilhouette, die Stadtkrone mit ihren Kirchtürmen, zustellen. „Es ist“, sagte Loosen kürzlich in einem TV-Talk, „noch einiges zu tun. Es geht nicht um einfache Themen wie in der funktionsgeteilten Stadt: Da ist nur Verkehr, da ist nur Grün, da ist nur Hochbau. Es geht um alles, um Hybride, um Nutzungsmischung, um die Vermittlung der verschiedenen Themen. Es geht auch darum, den Bürgern die Komplexität der Probleme zu erklären.“ Dafür ist LRW gut gerüstet, denn das Büro zeigt seit über 20 Jahren, wie sich für komplexe Fragestellungen nachvollziehbare, rationale und zukunftsweisende Lösungen finden lassen. ■



Am Kaiserkai baute LRW erstmals in der HafenCity: Das Gebäude ist Teil eines größeren Blocks, der mit zwei weiteren Büros für fünf Genossenschaften und einen privaten Investor 2007 errichtet worden ist

HHLA

Fischmarkt

SCHÖNER SIEDELN!



IMMOBILIEN. FISCHVERARBEITUNG. TIEFKÜHLLAGERUNG. FISCHHANDEL.

Die Fischmarkt Hamburg-Altona GmbH bietet Teams und Selbstständigen mit Anspruch, die über die Möglichkeiten ihres bisherigen Gehäuses hinausgewachsen sind, attraktive Immobilien mit Wasseranschluss direkt an der Elbe.

Fischmarkt Hamburg-Altona GmbH

Große Elbstraße 137, 22767 Hamburg, Telefon 040-38012-0, www.fischmarkt-hamburg.de





Bitte ein BID

Das neue BID Nikolai-Quartier könnte den Brückenschlag aus der Innenstadt über die Willy-Brandt-Straße einleiten, den das Katharinviertel, die Speicherstadt und die HafenCity seit Jahren herbeisehnen

Text: Nikolai Antoniadis, Fotos: Thomas Hampel

Es ist sicherlich nicht alltäglich, dass der erste Spatenstich getan wird, wenn das Projekt bereits in vollem Gange ist. Aber darüber wurde im vergangenen März großzügig hinweggesehen, als sich Bau-senatorin Jutta Blankau und Vertreter des Bezirks, der Handelskammer und Projektentwickler vor der Patriotischen Gesellschaft einfanden, um offiziell den Startschuss für das BID Nikolai-Quartier zu geben. Nach langen Vorbereitungen wollte man noch einmal ein Ausrufezeichen hinter das große Werk setzen.

Die Senatorin hat bereits im Vorjahr betont, dass dieses Quartier „zur attraktiven Verbindung zwischen Innenstadt und Hafencity“ werde. Das ist natürlich nicht der einzige Zweck des BIDs, greift aber eine Frage auf, die seit Langem unbeantwortet ist: Wie werden City und Hafencity verbunden? Und wo? Seit Jahren wird beraten, wie man Alt- und Neustadt über die Willy-Brandt-Straße hinweg mit der Hafencity verzahnen und gleichzeitig aufwerten könnte.

Was die Aufwertung angeht, so hat sich in der jüngeren Vergangenheit ein Instrument besonders bewährt: der Business Improvement District, kurz: BID, in dem sich Grundeigentümer und Gewerbetreibende auf Maßnahmen einigen, die die Standortqualität verbessern. Das Spektrum ist groß: Es reicht von der Errichtung neuer Sitzbänke oder der Installation von Weihnachtsbeleuchtung bis zu einem Parkraummanagement oder gar dem Bau von Tiefgaragen. Vorreiter war 2005 das BID am Neuen Wall, der auch optisch wieder die Top-Adresse für Edelboutiquen und exklusiven Einzelhandel werden sollte, die es einst war. Das Beispiel macht Schule. Allein in der Innenstadt gibt es inzwischen sieben BIDs in verschiedenen Stadien. Vom „Opernboulevard“ (der Dammtorstraße) über das Passagenviertel, Hohe Bleichen, Gänsemarkt und Mönckebergstraße bis zum Nikolai-Quartier.

*Vom Alten Wall bis zum Hopfenmarkt:
Die Maßnahmen des BIDs reichen von der
Verbreiterung der Gehwege bis zum Abriss
und Neubau ganzer Häuserzeilen*

Letzteres, das mit dem üblichen Label als zusammenhängendes „Quartier“ behandelt wird, umfasst vom Alten Wall bis zum Hopfenmarkt insgesamt elf Straßenzüge und 60 Grundstücke, deren Eigentümer bis 2019 mehr als 9 Millionen Euro investieren wollen – das größte BID in Deutschland. Ein Schwer-

Im Schatten von
St. Nikolai liegt
ein Scharnier zum
Katharinenviertel, das
seit Jahren klemmt

punkt: die innerstädtischen Plätze, die so schön sein könnten, wären sie nicht zu Parkplätzen verkommen wie am Hopfenmarkt oder am Adolphsplatz.

Mehrere große Bauvorhaben sind bereits auf den Weg gebracht worden, als Pionier das Nikolaikontor von nps tchoban voss an der Willy-Brandt-Straße, am westlichen Zipfel des Hopfenmarkts, das 2010 seine Türen öffnete. Am Alten Wall baut Art Invest Real Estate hinter den denkmalgeschützten Fassaden der ehemaligen HypoVereinsbank Einzelhandelsflächen und Büros; davor stellt man sich einen „Einkaufsboulevard“ vor, eine Fußgängerzone, die entstehen

kann, weil 220 Parkplätze in eine Tiefgarage verlegt werden. Ein paar Hundert Meter weiter, am Großen Burstah, ist der Bau der Burstah Offices und der Burstah Lofts abgeschlossen, während das gegenüberliegende Gelände des ehemaligen Allianz-Gebäudes ganz neu entwickelt wird: Hier wird ein Gebäudekomplex mit Büros, Einzelhandel, Gastronomie und Wohnungen entstehen, für den die Investoren Quantum und IVG rund 250 Millionen Euro in die Hand nehmen. Das Allianz-Hochhaus selbst – ein Zeitzeugnis, ja, aber kein schönes – wird abgerissen. Dadurch wird auch der historische Straßengrundriss wieder hergestellt, denn es hatte seinerzeit die Bohnenstraße überbaut, die nun wieder freigelegt wird. Und schließlich haben auch am Hopfenmarkt erste Projekte Fahrt aufgenommen.

Dort, im Schatten der Nikolaikirche, befindet sich ein Scharnier zum Katharinenviertel und zur Speicherstadt, das seit Jahren klemmt. Die blaue Brücke, seinerzeit eine Auflage des Denkmalschutzes an die kolossale Landeszentralbank auf der anderen Straßenseite, hat sich nicht bewährt; sie sollte Besucherströme aus der Innenstadt in die historische Deichstraße führen.

Der Hopfenmarkt und das Mahmal St. Nikolai gehören zwar nicht zum BID, aber es gibt natürlich Schnittmengen. Wenn die richtig genutzt werden, könnte hier ein Scharnier geschmiert und so eine Tür nach Süden geöffnet werden. ■

W&M

Ihr persönlicher Lagerraum
– zum Beispiel für Akten –
in der Speicherstadt

Weber & Möller GmbH · Brook 5 · 20457 Hamburg · Tel.: 040/33 02 25
Fax: 040/32 63 81 · info@webmoe.de · www.webmoe.de



Höher, tiefer, dichter

Seit dem Umzug der SPIEGEL-Gruppe in die HafenCity im Jahr 2011 stehen Spiegel-Hochhaus und IBM-Gebäude leer. Im Dezember 2014 hat eine Kanzlei mit 240 Mitarbeitern den Mietvertrag für die ehemalige SPIEGEL-Zentrale unterschrieben

Text: Bettina Mertl-Eversmeier

Schutt, Baugruben, Gerüste – derzeit macht die „SPIEGEL-Insel“ im Scheitel von Dovenfleet und Willy-Brandt-Straße einen eher trostlosen Eindruck. Ging man früher von der U-Bahn-Station Messberg in Richtung Speicherstadt, blickte man auf die Kantine, in der De-

signer Verner Pantone sein Farbspiel aus Orange-, Rot- und Lilatönen getrieben hatte. Ende September 2011 war der Umzug der SPIEGEL-Gruppe auf die Ericuspitze abgeschlossen, und die Kantine landete im Museum für Kunst und Gewerbe. Dort ist die denkmalgeschützte Ikone der Popkultur in Teilen wieder aufgebaut und seit Herbst 2012 der Öffentlichkeit zugänglich.

Auch die beiden Hochhäuser stehen unter Denkmalschutz als typische Baukunst der 60er Jahre. Der für seine Hamburger Nachkriegsbauten berühmte Architekt Werner Kallmorgen hatte die Fassade des 1967 fertiggestellten IBM-Turms als – damals moderne – Hollerith-Lochkarte gestaltet. Beim SPIEGEL-Hochhaus von 1968 orientierte sich Kallmorgen an Mies van der Rohe und der Geradlinigkeit des Bauhausstils. Seit 1994 saß die SPIEGEL-Gruppe in beiden Gebäuden.

Schon 2009 hatte die Stadt einen Wettbewerb ausgelobt und nach Ideen gesucht, wie das zentral gelegene Areal

neu genutzt werden könne. Die Bauten an der stadtbildprägenden Stelle sollten auf keinen Fall lange Zeit leer stehen. Gewonnen hatte das Düsseldorfer Architekturbüro Rhode Kellermann Wawrowsky. Was folgte, war ein ziemliches Kuddelmuddel: Der Siegerentwurf sah vor, dass vor allem Wohnungen entstehen sollten. Gutachten hatten jedoch zwischenzeitlich ergeben, dass sich das Gelände wegen hoher Lärm- und Abgasemissionen nicht für eine Wohnbebauung eigne.

Ohne feste Mietzusagen wollte der damalige Eigentümer, die IVG Immobilien AG, die Gebäude nicht sanieren. Bei der Diskussion über unterschiedliche Nutzungen tat sich Unternehmer Benjamin Storm hervor mit seinem Konzept für eine „Internet-Insel“, einem Campus für Hamburgs digitale Wirtschaft mit günstigen Bedingungen für Start-ups.

Diese Überlegungen hatten sich erledigt, als im Sommer 2012 HOCHTIEF Solutions das 7.700 Quadratmeter große Areal erwarb. Zunächst waren es aber keine





Oben: So soll sie vom Zollkanal aus aussehen, die neue „SPIEGEL-Insel“, die nach ihrer geplanten Fertigstellung im Januar 2016 „Hamburg Heights“ heißen wird

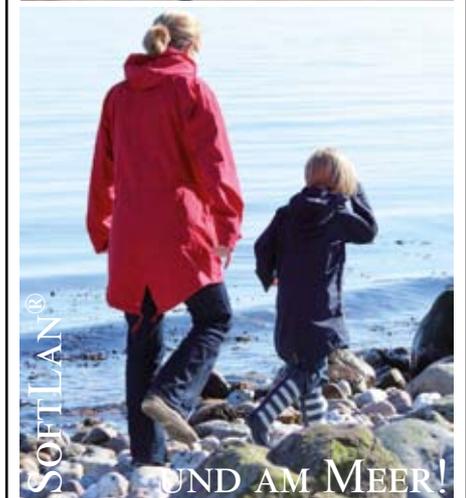
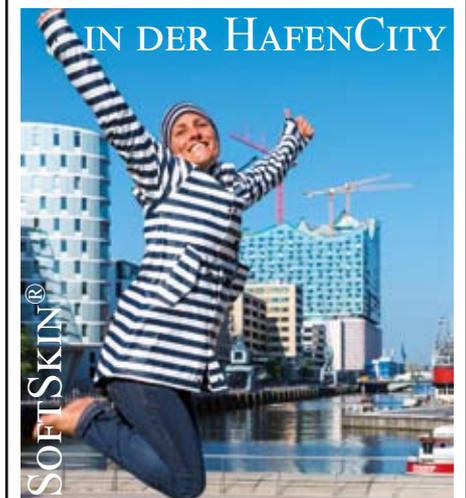
Links: Die beiden als Solitäre errichteten Hochhäuser werden durch massive Verdichtung des Geländes zu Akzenten in einer beinahe geschlossenen Blockbebauung

Baumaschinen, die anrückten. Anfang Juni 2013 besetzten Aktivisten des Antigentrifizierungs-Netzwerks „Recht auf Stadt“ nachts die Räume der ehemaligen SPIEGEL-Kantine und veranstalteten eine Protestparty. Ihre Nutzungsvorschläge: Studentenwohnheim oder Flüchtlingsunterkunft.

Am 20. Juni 2013 fand wieder eine Party statt, diesmal ganz offiziell. Im Innenhof stellte HOCHTIEF unter dem Motto „Alles auf Anfang“ das Konzept der Hamburg Heights vor – so der neue Name des Quartiers. Neben Büroflächen sollten Gastronomie, Einzelhandel oder Freizeiteinrichtungen Platz finden. Hochtief prüft derzeit die Möglichkeit, Flächen für Wohnungen und eine Hotelnutzung zu schaffen. Sorina Weiland, Pressesprecherin des Bezirksamts Hamburg-Mitte, sagt: „Wenn ausreichender Lärmschutz erbracht wird, wäre Wohnungsbau möglich.“ Die Pressestelle der jetzt zuständigen HOCHTIEF Projektentwicklung weist darauf hin, dass ein Teil des Lärms geschluckt werde, weil das

Areal durch drei weitere Hochhäuser verdichtet wird. Im Herbst 2013 begann die Entkernung der Kallmorgen-Hochhäuser, im Juni 2014 wurden die Flachbauten abgerissen. Die Verdichtung des Geländes ist unter Architekten nicht unumstritten. Gehen doch die Sichtachsen verloren, die den Durchblick beispielsweise auf die historische Speicherstadt ermöglichen.

Ein Animationsfilm der Düsseldorfer Agentur Cadman, Spezialist für die Vermarktung von Luxus-Immobilien, verleiht den Innenansichten von SPIEGEL-Hochhaus (Height 1) und IBM-Gebäude (Height 2) einen edlen Lounge-Charakter. Für Height 1 hat die Kanzlei MDS Möhrle/Happ Luther im Dezember 2014 den Mietvertrag unterschrieben. Die Wirtschaftsprüfer, Steuerberater und Rechtsanwälte werden mit 240 Mitarbeitern die komplette Mietfläche belegen. Kurz darauf erwarb eine Tochtergesellschaft der Berenberg Bank das in der Modernisierung befindliche Bürodenkmal. Im Januar 2016 soll es bezogen werden. ■



Am Sandtorkai 25-26
www.bms.tv

Auf die Plätze

Beim Stichwort HafenCity dachten in den ersten Jahren viele nur an Hafenbecken und Großbaustellen. Dann kam der „Sommer in der HafenCity“ und machte das Gebiet neu erlebbar: Im Juni kehrt die Veranstaltungsreihe zu ihrem Geburtsort zurück und feiert zehnjährigen Geburtstag

Text: Gunnar Herbst
Fotos: Thomas Hampel

Eng umschlungen tanzen die Paare im Tangoschritt über die Elbpromenade am Unilever-Haus. Manche scheinen zu schweben, so fließend sind ihre Bewegungen. Mal wiegen sie hin und her, mal halten sie inne. Dann wieder beschleunigen sie, drehen sich, ändern die Richtung. Es ist ein Sonntag im Juni, und mit etwas Fantasie könnte man meinen, die HafenCity sei ein Teil von Buenos Aires. Selbstvergessen wirken die Männer und Frauen, die hier unter freiem Himmel zur Livemusik Tango tanzen. Am Rand des Parketts aus Beton sitzen und stehen Hunderte Zuschauer. Heute ist die Elbpromenade ein modernes Amphitheater, und statt Scheinwerfer rückt die Sonne die Szene ins rechte Licht.

Vom 7. Juni bis zum 30. August verwandelt sich die HafenCity wieder in eine öffentliche Freiraumbühne. Dann findet der „Sommer in der HafenCity 2015“ auf den Plätzen und Promenaden statt – an jedem Sonntag und für alle Besucher gratis. Der „Sommer Tango“ ist Teil dieser Veranstaltungsreihe, organisiert von Tango Chocolate. „Wir lieben es, in der HafenCity zu tanzen“, sagt Marcelo Soria, Geschäftsführer des Tanzstudios am Hauptbahnhof. „Die Atmosphäre dort ist ganz besonders: entspannt, sommerlich.“ An vier Sonntagen lädt der Open-Air-Tangoball in die HafenCity. Jeder kann mittanzen, Anfänger wagen bei einem Schnupperkurs die ersten Schritte, mit seiner Tanzpartnerin Verónica Villarroel zeigt Marcelo Soria eine Tangovorführung. Dazu werden Getränke und Speisen aus Argentinien gereicht.





Seit zehn Jahren werden die öffentlichen Plätze in der HafenCity im Sommer wahlweise zur Tanzfläche, zur Bühne oder auch zur Open-Air-Couch, von der aus man mit Blick auf die historische Hafenkulisse Hamburger Autoren lauschen kann

„Wir wollen die Leute mit unserer Musik glücklich machen, denn Tango tut allen gut“, erklärt Soria. „In der HafenCity haben wir die Gelegenheit, unsere Kultur einem großen Publikum zu zeigen.“ An manchen Sonntagen kommen fast 3.000 Menschen zum „Sommer Tango“, Tänzer und Zuschauer. „Unsere Teilnehmer reisen aus ganz Deutschland an“, sagt der argentinische Profitänzer und Tanzlehrer stolz. Vor einigen Jahren wurde der „Sommer Tango“ von den Magellan-Terrassen auf die Elbpromenade am Unilever-Haus verlegt. Seit einem Jahr organisieren Soria und sein Team zudem den „Latino Sommer“ am Buenos-Aires-Kai an der HafenCity Universität, mit Tänzen wie Salsa, Merengue und Cha-Cha-Cha. Denn der Stadtteil wächst weiter und mit ihm der „Sommer in der HafenCity“.

Seit 2005 lädt das Veranstaltungs- und Kulturprogramm Besucher ein, die HafenCity zu entdecken. „Als damals die Magellan-Terrassen fertiggestellt wurden, haben wir uns gefragt, wie wir dem ersten öffentlichen Ort in der HafenCity Leben einhauchen und ihn ins Bewusstsein der Menschen rücken können“, erzählt Maïke Schlimm. Die 42-Jährige leitet den Bereich Eventmanagement der HafenCity Hamburg GmbH.



„Die Reaktionen waren von Anfang an sehr positiv“, erzählt Schlimm. „Viele Besucher sind beim Spazieren zufällig auf die Veranstaltung gestoßen – und waren begeistert.“ Oft reichen ein Mikrophon, eine Anlage, ein Stuhl, um einen öffentlichen Stadtraum in eine Bühne zu verwandeln.

2011 wurde der „Sommer in der HafenCity“ von den Magellan-Terrassen auf mehrere Standorte erweitert, neue Veranstaltungen kamen hinzu: Das Störtebeker Ufer am Magdeburger Hafen ist Schauplatz für den Poetry Slam „Wortflut“ und den „Swingtanz Sommer“. Mit den Partnern Hauptkirche St. Katharinen, Klub.K und dem Spielhaus HafenCity e.V. veranstaltet das Überseequartier vier bewegte Sonntage für Kinder und Jugendliche: mit Skate-Parcours, Zirkus und Graffiti. Das Ökumenische Forum feiert einen Tag der offenen Tür und präsentiert Rock, Pop und Jazz mit Musikern aus der HafenCity. Und bei „Käpt'n Kuddel unter Piraten“ erfahren Kinder auf dem Vorplatz des Internationalen Maritimen Museums Geschichten vom wilden Leben der Seeräuber.

„Dies ist ein Gemeinschaftsprojekt“, betont Maïke Schlimm. Denn seit der dezentralen Ausweitung engagieren sich verstärkt lokale Institutionen, Unternehmen, Gastronomen und Investoren. 26 Programmpartner und 23 Sponsoren haben die Veranstaltungsreihe bislang unterstützt und locken die Besucher quer durch die HafenCity. Heute lebt das Programm mehr





Die vielen Gesichter vom „Sommer in der HafenCity“: Vom Straßentheater zur kindgerechten Baustelle und weiter zum gemeinsamen Tanz an der Elbe – für jeden Geschmack und jedes Alter ist etwas dabei

denn je vom Engagement der Beteiligten: Zahlreiche Akteure aus der HafenCity, etliche Kultur- und Programmpartner sowie Unterstützer und Förderer tragen gemeinsam dazu bei, Nachbarschaft und Stadtteilkultur zu beleben. Der Erfolg lässt sich auch in Zahlen messen: Seit 2005 haben mehr als 110.000 Zuschauer die knapp 250 Veranstaltungen der Reihe gesehen.

Sein zehnjähriges Jubiläum wird der „Sommer in der HafenCity“ mit einem Festwochenende ausgiebig feiern: Am 13. und 14. Juni kommen die beteiligten Partner auf den Magellan-Terrassen zusammen – dort, wo alles begonnen hat. Nach der Eröffnung bietet der Familiensamstag Kindern und Jugendlichen ein buntes Programm: Es wird gespielt, gebaut, gelesen und getobt. Straßentheater und Clownerie halten Groß und Klein zusätzlich auf Trab. Der Kultursonntag beginnt für Liebhaber des gesprochenen und geschriebenen Wortes mit einer Reise durch Erzählungen, Gedichte und Geschichten. Danach laden Musiker und DJs alle Besucher zum Verweilen, Zuschauen oder Mittanzen ein.

Zu den Veranstaltungen der ersten Stunde gehört auch die Lesebühne „Hamburger Ziegel“. An drei Sonntagen lesen Autoren auf den Magellan-Terrassen ihre Texte, die im aktuellen „Hamburger Ziegel“ erschienen sind. Die Anthologie deutschsprachiger Gegenwartsliteratur veröffentlicht Werke von Schriftstellern aus der Hansestadt. Zudem wird ein bekannter Gastautor eingeladen. „Wir wollen dem Publikum bei einer Veranstaltung, die keinen Eintritt kostet, Hamburger Literatur näherbringen“, sagt Nina Kuhn, Geschäftsführerin vom Literaturkontor Hamburg, das die Lesebühne veranstaltet. „Uns faszinieren der Ort und seine entspannte Atmosphäre: Man sitzt auf den Magellan-Terrassen und hat einen tollen Blick auf den historischen Hafen, während im Hintergrund die Sonne in der Elbe versinkt.“ Seit einigen Jahren organisiert das Literaturkontor Hamburg darüber hinaus „Leselotte ahoi!“. Eine

Bücherraupe lädt Kinder und ihre Eltern zum Schmökern auf Picknickdecken ein – ab Juli im neuen Park Baakenhöft.

An junge Besucher richtet sich auch der „BauTraum“: Seit 2006 können sich Kinder als kleine Architekten versuchen. „Dieses wunderschöne Fest passt sehr gut in die HafenCity, weil das Umfeld die Kinder inspiriert“, sagt Organisator Stephan von Löwis of Menar. „An drei Sonntagen sammeln die Kinder unterschiedliche Erfahrungen, die mit Planen und Bauen zusammenhängen.“ Der 62-Jährige ist Geschäftsführer von KinderKinder e.V. und Initiator vom „BauTraum“. Auf der Kinderbaustelle setzen Kinder den Helm auf, mauern fleißig, bemalen Fassaden und feiern Richtfest, sie erkunden als Klempner eine Wasserbaustelle, lassen ihre Fantasie spielen, bildhauern mit Ytong-Steinen oder kneten ihre schönsten Architekturentwürfe.

Beim Workshop „TraumStadt“ können sich vierte und fünfte Schulklassen tiefer mit dem Thema „Architektur“ auseinandersetzen. Dafür hat die Künstlerin und Kunstdozentin Beate Mohr aus Saarbrücken mit KinderKinder e.V. ein Konzept entwickelt: Nachdem Stadtplaner am HafenCity-Modell im Kesselhaus ihre Arbeit erklärt haben, formen die Kinder auf den Magellan-Terrassen eigene Gebäude aus Styropor und heißem Draht. Zum Abschluss fährt ein kleines Auto mit einer Kamera durch die Straßen der neuen Modellstadt, um sie zu filmen. „Wenn es gut läuft, machen die Kinder dazu die passenden Geräusche, sodass man merkt, ob man gerade am Fußballstadion oder am Zoo vorbeifährt“, erzählt Stephan von Löwis of Menar.

Ein vielfältiges Fest für Groß und Klein: Das wird der „Sommer in der HafenCity“ auch in Zukunft bleiben. Für die kommenden Jahre ist geplant, den Entwicklungsprozess der HafenCity zu begleiten, innovative Formate zu entwickeln und neue Spielorte zu erschließen. Damit die Veranstaltungsreihe weiter mit dem Stadtteil wächst. ■



UNPLUGGED

DUCKSTEIN FESTIVAL HAFENCITY HAMBURG

24. Juli bis 2. August 2015

Kunst, Kultur und Kulinarisches



JENSEITS DES GEWÖHNLICHEN.



www.duckstein-festival.de



Rettungsinsel

Die Einrichtung des städtischen Notprogramms für Flüchtlinge in Wilhelmsburg hat nicht nur die üblichen Befürchtungen und Ressentiments zutage gefördert, sondern auch zahlreiche Solidaritätsbekundungen. Und nicht nur das: Als Mitglieder des Vereins Die Insel hilft legen viele engagierte Hamburger selbst Hand an

Text: Conceição Feist, Fotos: Jonas Wölk

Krieg, Terror, Hunger, politische oder religiöse Verfolgung oder der Traum eines besseren Lebens – schon immer sahen sich Menschen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Die Gründe sind so vielfältig wie die zeitgeschichtlichen Landkarten. Verließen noch von 1850 bis 1939 über fünf Millionen europäischer Auswanderer über Hamburg die „Alte Welt“, ist Europa heute das Ziel von Hundert-

tausenden Flüchtlingen auf der Suche nach Schutz und Sicherheit. Während viele von ihnen dabei ihr Leben verlieren, erreichen wenige Deutschland und Hamburg.

„Es ist immer wieder dieselbe Geschichte“, stellt Hisam, ein syrischer Kurde, der seine Heimat zu Fuß verließ, nach dem Besuch des Auswanderermuseums in der BallinStadt fest. Dass er seit Janu-

ar in Hamburg ist, daran sind Krieg und Terror in Syrien schuld, dass Hisam heute mit anderen Bewohnern der Flüchtlings-erstaufnahme Dratelnstraße in der BallinStadt ist, verdankt er dem Engagement der Mitglieder des Vereins Die Insel hilft.

IT-Experte Ralf Büning organisiert regelmäßig für Menschen aus den Erstaufnahmeeinrichtungen in Wilhelmsburg Führungen durch das Auswanderermu-



Ralf Büning (ganz oben links) organisiert für Flüchtlinge, die in Hamburg untergebracht werden konnten, Besuche im Auswanderermuseum Ballin-Stadt (großes Bild links)

seum, das dafür Freikarten zur Verfügung stellt. Erik Benz, der früher mit dem THW im Auslandseinsatz war, sorgt für die An- und Abfahrt.

Als immer mehr Flüchtlinge Ende letzten Jahres Hamburg erreichten und die Unterbringungssituation sich eklatant verschlechterte, richtete die Stadt unter anderem in Wilhelmsburg neue Erstaufnahmeeinrichtungen ein. Während einige Bewohner des Stadtteils ihre Befürchtungen formulierten, krepelten andere die Ärmel hoch, trafen sich nach einem Aufruf über Facebook und machten sich Gedanken darüber, wie sie ihre neuen Nachbarn willkommen heißen könnten.



Diana Ennet, die Vorsitzende des jungen Wilhelmsburger Vereins Die Insel hilft

Foto: Constanze Feist

Innerhalb kürzester Zeit wurde mithilfe vieler Wilhelmsburger eine prall gefüllte Kleiderkammer organisiert, Deutschunterricht angeboten, Lernmaterial beschafft und betreute Spielmöglichkeiten für die Kinder geschaffen. Und Ralf, der wegen einer Krankheit auf einen Rollstuhl angewiesen ist, wurde zum Museumsführer.

Ohne die vielen Unterstützer wäre dieser Kraftakt nicht möglich gewesen, denn die Helfer wurden von einer Welle der Hilfsbereitschaft überschwemmt. Tonnen an Kleidung mussten gesichtet und sortiert werden, Wohnungsbaugesellschaften stellten Räume zur Verfügung, Unternehmen halfen mit Sachspenden wie Schreibmaterial aus und kulturelle Einrichtungen ermöglichten kostenlose Besuche.

Und auch die Flüchtlinge bringen sich ein. Darunter Kasam aus Syrien, der seine Familie in Aleppo zurücklassen musste und ebenfalls seit Januar in Deutschland ist. Er hilft in der Kleiderkammer und unterstützt die Helfer, indem er aus dem Arabischen ins Englische übersetzt.

Aus der Vielzahl der Helfer entsteht zurzeit ein gemeinnütziger Verein. Eine

organisatorische Notwendigkeit, die es unter anderem möglich macht, dass Die Insel hilft e. V. Zuwendungen erhält und Spendenbescheinigungen erstellen kann. Den Herausforderungen der Vereinsgründung, zu denen die umfangreichen Gespräche mit Vereinsregister und Finanzamt gehören, stellt sich Diana Ennet als Vereinsvorsitzende. Die selbstständige Unternehmerin, die in Abstimmung mit ihrer Familie ein Sabbatjahr einlegt, sieht ihre Aufgabe darin, den anderen Helfern den Rücken von Formalien freizuhalten. „Viele Menschen wollen helfen, wissen aber nicht wie. Wir suchen Freiwillige, die sich mit ihren Stärken einbringen wollen“, schildert Diana ihre Arbeit. Einmal im Monat treffen sich die Unterstützer in der Honigfabrik, ein Kulturzentrum auf der Insel, und laden offen alle Interessierten ein. Integration und Willkommenskultur sind kein Hexenwerk – der Verein Die Insel hilft und die vielen anderen Menschen, die sich in Hamburg für Flüchtlinge einsetzen, beweisen das. ■

Die Insel hilft e. V.
www.fluechtlingshilfe.org



Kühne Idee

2010 hat der Logistikunternehmer Klaus-Michael Kühne die Kühne Logistics University (KLU) gegründet. Seit 2013 sitzt die KLU am Großen Grasbrook und gilt nach zwei angesehenen Hochschulrankings mittlerweile als eine der erfolgreichsten Hamburger Hochschulen

Text und Interview: Bettina Mertl-Eversmeier





Thomas Strothotte, ein gebürtiger Kanadier mit deutschen Wurzeln, ist seit August 2013 Präsident der KLU

Von außen schimmert das Goldene Ei durch die Glasscheibe, architektonisches Highlight der Kühne Logistics University (KLU) am Großen Grasbrook, nachträglich eingebaut in die zunächst als SAP-Bildungszentrum errichtete Immobilie. Es birgt das Audimax mit 299 Plätzen „und ist inzwischen zu unserem Markenzeichen geworden“, freut sich KLU-Präsident Thomas Strothotte.

Begonnen hatte alles 2003 mit der Gründung der Hamburg School of Logistics an der Technischen Universität Hamburg-Harburg (TUHH) durch die Kühne-Stiftung. 2007 entstand daraus die Kühne School of Logistics and Management an der TUHH, der direkte Vorläufer der 2010 gegründeten KLU.

Kennzeichnend für die Hochschule ist ihre Internationalität. Von den 200 Studierenden kommt die Hälfte aus dem Ausland, was sich bei den Professoren ähnlich verhält. Sie stammen beispielsweise aus den USA, Großbritannien, Italien, Griechenland, der Türkei, natürlich auch aus Deutschland und bringen reichlich Auslandserfahrung mit. Die Universität beruft nur Lehrkräfte, die auf höchstem internationalem Niveau veröffentlichen. „Wir sind ein attraktiver Arbeitgeber, weil wir nach internationalen Spielregeln arbeiten“, erklärt Präsident Strothotte, selbst gebürtiger Kanadier. Unterrichtssprache ist Englisch.

Auch für die Lehre bietet die KLU sehr gute Bedingungen. Ein Professor betreut zehn Studierende. Das hat Seltenheitswert. Die Hochschullehrer unterrichten etwa halb so viel wie an Staatlichen Universitäten und haben daher viel mehr Zeit für ihre Forschungen. Der Career Service unterstützt die Stu-

dierenden beim Einstieg in die Arbeitswelt mit zahlreichen Coaching-Programmen. Das International Office hilft, das Auslandssemester an einer der mehr als 50 Partnerhochschulen weltweit zu organisieren. Im letzten CHE-Hochschulranking führte dieser hohe Servicestandard zu Topbewertungen in allen Hauptkriterien. Nach dem Handelsblatt-Forschungsranking erreicht die KLU unter allen Business-Fakultäten Deutschlands den dritten Platz, bei den Privaten sogar den ersten.

Finanziell steht die KLU auf sicheren Beinen. Sie ist das Flaggschiff der Kühne-Stiftung, die den größten Teil der Kosten deckt. Studiengebühren, die sich in einem Größenbereich von 10.000 Euro pro Jahr bewegen, ergänzen das Budget. Eine breite Palette von Stipendien und anderen Finanzierungsmöglichkeiten steht allen geeigneten Studienbewerbern zur Verfügung.

Bei den Interessenten wird nicht nur auf gute Zensuren geachtet. Wichtig sind Auslandserfahrung, sehr gute Englischkenntnisse, Persönlichkeit, soziales Engagement, Motivation und eine Affinität zu Zahlen. Denn in beiden Fachbereichen, Logistik und Management, studieren die jungen Leute letztendlich spezialisierte Wirtschaftswissenschaft. Für den Bachelorstudiengang werden mit den Bewerbern aus aller Welt Skype-Interviews geführt, um sie besser kennenzulernen.

„Viele denken bei Logistik immer noch an Trucks und Gabelstapler“, erklärt Strothotte. „Wir bilden Manager aus, die die hochkomplexen globalen Supply Chains als Prozess verstehen, analysieren und optimieren können. Das erfordert eine wissenschaftliche Herangehensweise.“



Foto: Kühne+Nagel

Klaus-Michael Kühne – Milliardär, Mäzen und Hamburger Lokalpatriot

„Wir brauchen hochqualifizierte, aber auch mutige Entscheider, die die Erfordernisse der Praxis kennen und die sich schnell verändernden Märkte verstehen“

Klaus-Michael Kühne über eine zukunftsfähige Logistikausbildung, die Elbvertiefung, Olympia in Hamburg und seine Vorfreude auf die Elbphilharmonie.

Die Kühne Logistics University (KLU) befindet sich direkt neben dem Unternehmenssitz von Kühne+Nagel. Vertragen sich Lehre, Sponsorenschaft und Geschäft auf engstem Raum?

Sie vertragen sich bestens. Was vor allem damit zu tun hat, dass jeder Bereich seinen eigenen Platz hat und die Kompetenzen zwischen Konzern, Kühne-Stiftung und Universität klar abgegrenzt sind. Die Kühne Logistics University habe ich 2010 als eigenständige wissenschaftliche Hochschule gegründet. Ihre Aufgabe ist es, den weltweit dringend benötigten Nachwuchs an Führungskräften in der Logistikbranche auszubilden. Hier geht sie innovativ und erfolgreich ganz neue Wege. Wenn dann auch einmal ein KLU-Student sein Praktikum bei Kühne+Nagel macht oder als Absolvent im Konzern seine berufliche Laufbahn beginnt, freut mich das natürlich. Die Absolventen sind aber in der Logistikbranche und der Industrie international gefragt und bekommen alle sehr schnell attraktive Angebote. Für die Stiftung ist die KLU das Flaggschiff unseres Engagements im Bildungsbereich.

Was sind Ihre Ziele für die Uni? Was bringt man Studenten heute bei, damit sie morgen zurechtkommen in einer sich immer komplexer gestaltenden Zukunft?

Reines Lehrbuchwissen hilft heute nicht weiter. Deshalb legt die KLU größten Wert darauf, dass nur Top-Wissenschaftler berufen werden, die sich in der Forschung international einen Namen gemacht haben. Davon profitieren die Studenten. Denn sie bekommen die neuesten Forschungsergebnisse aus erster Hand, Jahre früher, bevor sie in den Lehrbüchern zu finden sind. Im Vordergrund steht das interaktive Lernen in kleinen Gruppen. Ganz wichtig ist der Praxisbezug des Studiums. Drei Monate Praktikum in renommierten Unternehmen Deutschlands oder im Ausland sind Standard. Wir brauchen hochqualifizierte, aber auch mutige Entscheider, die die Erfordernisse der Praxis kennen und die sich schnell verändernden Märkte verstehen. Die richtigen Fragen zu stellen und dabei helfen, die richtigen Antworten zu finden – dazu sollen KLU-Studenten befähigt werden.

Die KLU stärkt den Logistik-Standort Hamburg. Wie sieht die Zukunft der Logistik aus in den Zeiten von 3-D-Druckern? Welchen Stellenwert messen Sie der Elbvertiefung zu?

Logistik ist und bleibt ein sehr spannendes und interessantes Feld. Die globale Wirtschaft ist ein hochkomplexes Gebilde, das von der Logistik abhängt, wie wohl nie zuvor in der Geschichte. Zudem erfordert Logistik stets Kreativität, weil Kundenansprüche steigen und IT und Industrie 4.0 ganz neue Herausforderungen und Möglichkeiten schaffen. Die Entwicklungen im 3-D-Druck sollte man aufmerksam verfolgen, aber auch nicht dramatisieren. Für Hamburgs Wirtschaft ist die Elbvertiefung eine ganz entscheidende Frage: Wenn Hamburg seine Spitzenposition halten und ausbauen will, muss die Elbvertiefung kommen. Sonst verliert der Hafen an Wettbewerbsfähigkeit.

Sie sind sehr engagiert in der HafenCity, zum Beispiel als wichtigster Sponsor des Harbour Front Literaturfestivals. Wie beurteilen Sie die Entwicklung der HafenCity und Hamburgs Olympia-Pläne?

Olympia ist eine großartige Chance für Hamburg. Dass die Hamburger Bevölkerung das ebenso sieht und sich breit dafür ausgesprochen hat, freut mich sehr. Die Entscheidung des Deutschen Olympischen Sportbundes, Hamburg 2024 beziehungsweise 2028 für Deutschland ins Rennen zu schicken, begrüße ich als Hamburger uneingeschränkt. Ganz besonders wird die HafenCity davon profitieren, die schon jetzt ein in Europa einzigartiges Projekt moderner Stadtentwicklung darstellt. Für den Kleinen Grasbrook, in direkter Nachbarschaft zur KLU, wäre das praktisch eine Neugeburt. Wenn alles so konzipiert wird, dass auch eine sinnvolle Nutzung nach den Spielen möglich ist, woran ich nicht zweifle, würde das der HafenCity und Hamburg einen gewaltigen Schub geben. Aber auch so ist die HafenCity für Hamburg ein Erfolgsmodell aus attraktivem Wohnen am Wasser, Wirtschaftstätigkeit und Kultur. Das Harbour Front Literaturfestival liegt mir dabei besonders am Herzen. Die feierliche Eröffnungsveranstaltung findet immer im Goldenen Ei der KLU statt, wie auch eine Vielzahl der Lesungen. Das ist eine wirklich großartige Zusammenarbeit.

Sie haben auch viel für die Elbphilharmonie getan. Sind Sie mit der Entwicklung zufrieden?

Das Projekt Elbphilharmonie habe ich von Beginn an unterstützt – ich fand diese Initiative großartig, und meine Stiftung gehörte zu den maßgeblichen frühen Förderern. Auch hatte ich angesichts enger Beziehungen zu den Festspielen in Luzern von dort die Zusage, dass Claudio Abbado mit dem Lucerne Festival Orchestra nach der Eröffnung der Elbphilharmonie nach Hamburg kommen würde. Dies war für das Jahr 2010 vorgesehen, aber danach hat sich die Eröffnung der Elbphilharmonie um ganze sieben Jahre verschoben und der großartige Dirigent ist zwischenzeitlich leider verstorben. Trotz dieser unendlichen und traurigen Geschichte freue ich mich sehr, dass sich das großartige Bauwerk mit einem bemerkenswerten Konzertsaal seiner Vollendung nähert. ■

MS EUROPA 2

APARTMENTS
MIT STÄNDIG
WECHSELNDEM
MEERBLICK.

Luxuriöses Wohnen auf
allen 7 Weltmeeren.

Mehr Informationen in
Ihrem Reisebüro:

FIRST REISEBÜRO
Wir nehmen Urlaub persönlich.

FIRST REISEBÜRO
TUJ DEUTSCHLAND GmbH
Alter Wall 67-69, 20457 Hamburg
Tel. 040 37647-0
Email: hamburg2@first-reisebuero.de
www.first-reisebuero.de/hamburg2

Hapag-Lloyd
Kreuzfahrten

www.mseuropa2.de

Sie suchen eine Steuerberaterin?
Dann sind Sie bei uns richtig!

Christine Heine
Steuerberatungsgesellschaft mbH



Gerne beraten wir Sie in Ihren steuerlichen Angelegenheiten.
Wir erstellen für Sie z. B. Ihre Steuererklärungen,
Ihre Buchhaltung, Ihre Lohn- und Gehaltsabrechnungen,
Ihren Jahresabschluss oder Ihre Gewinnermittlung.
Wir beraten Sie selbstverständlich auch zu den Voraussetzungen
einer wirksamen Selbstanzeige und den Bedingungen, die zur
Straffreiheit führen. Natürlich begleiten wir Sie ebenfalls im
Rahmen Ihrer Unternehmensnachfolge.

Wir freuen uns über Ihre Kontaktaufnahme!

www.ChristineHeine.de

Am Kaiserkai 10, 20457 Hamburg
T: +49 40 300 687 670, F: +49 40 300 687 671
info@christineheine.de





*Ihnen macht so leicht
niemand etwas vor:
Seit sieben (Fernseh-)
Generationen überführen
die kleinen, feurigen und
bunt gemischten Spürnasen
jede Menge Gauner an
der Waterkant*



Erste Liebe, Verbrechen und andere Kleinigkeiten

Seit 15 Jahren machen Die Pfefferkörner den Gaunern in Hamburg das Leben schwer, vor allem in der Hafengegend. Das Hauptquartier der jugendlichen TV-Detektive befindet sich in der Speicherstadt

Text: Bettina Mertl-Eversmeier

Eine Krimireihe, in der es höchstens mal einen gebrochenen Arm oder tote Fische gibt? Na klar: Der Kinderkrimi „Die Pfefferkörner“ kommt ohne Leichen aus, und das schon seit 15 Jahren. In den bisher gedrehten 143 Folgen jagen die Zwölf- bis 13-jährigen Hobby-Schnüffler Schmuggler, Diebe und Betrüger. Inzwischen ermittelt die siebte Pfefferkörner-Bande, doch eines ist über die Jahre gleich geblieben: Das Hauptquartier befindet sich in der Speicherstadt.

Die Autoren suchten eine typisch hamburgische Bezeichnung und kamen vom Ausdruck „Pfeffersäcke“, den Hamburger abfällig für Kaufleute benutzen, zum Titel „Die Pfefferkörner“, der zum Hauptquartier der Spürnasen passt, dem Boden eines Gewürzlagers. Auch inhaltlich stimmt der Name: „Sie

sind klein und feurig und kugeln munter durch die Gegend. Sie kommen aus aller Herren Länder und haben's ganz schön in sich“, dichtet der Verfasser der Homepage.

Dass die Drehorte innerhalb der Speicherstadt wechselten, hatte praktische Gründe. Als 1999 die Aufnahmen für die erste Staffel begannen, befand sich das Hauptquartier an der Ecke Kannengießerort und Neuer Wandrahm. Doch die HHLA Immobilien ließ Block P renovieren, und die Nachwuchsermittler zogen in den Brooktorkai um. 2007 kam das Wasserschloss in der Dinerreihe als markanter Drehort hinzu. Dort betrieben die Eltern zweier Pfefferkörner das Teekontor Krogmann. Seit Sommer 2010 befindet sich im Wasserschloss ein echtes Teekontor, und den neuen Mietern gefiel das Schild der Film-



Fotos: NDR

ausstatter so gut, dass sie es im gleichen Stil beließen. „Teekontor Speicherstadt“ steht in goldenen Lettern auf grünem Grund über dem Eingang, und noch immer pilgern Pfefferkörner-Fans dorthin. Für die Innenaufnahmen fiel der Drehort weg, doch das Team machte aus der Not eine Tugend und fasste 2012 die beiden wichtigsten Locations zusammen. Filmarchitekten bauten Kontorkulissen in den Speicherboden am Brooktorkai ein, was Wege und Mietkosten sparte. Immer wieder benutzt das Kamerateam für die Aufnahmen die kleinen wasserseitigen Balkone, von denen sich grandiose Blicke über die Flotte und Brücken der Speicherstadt bieten.

Serien mit Kindern stellen die Macher vor besondere Herausforderungen, denn Jugendliche unter 14 Jahren dürfen maximal drei Stunden am Tag arbeiten. Alle paar Jahre wechseln die Hauptdarsteller aus Altersgründen. Bei den Castings ist die Auswahl groß: Für die vierte Bande bewarben sich 700 Jugendliche auf fünf Rollen. Ein Aufwand, der sich lohnt, denn „Die Pfefferkörner“ ist die meistgesehene Realserie für Kinder in Deutschland und ein Exportschlager. Ein Erfolgsgeheimnis: Die Serie bleibt stets modern. Nicht nur, was die Ermittlungsmethoden angeht. Die Kinder benutzen Handys und Laptops, und fast jede Bande verfügt über einen Computer-Experten. Cybermobbing war schon genauso Thema wie Betrug im Chatroom. Aber auch authentische Alltagsprobleme schreiben die Autoren in die Bücher. In der elften Staffel, die bis Ende 2014 im Fernsehen lief, versuchte Pfefferkorn Ceyda, ihre Legasthenie zu verschleiern.

Vor traditionellem Backsteinhintergrund spielen sich moderne Probleme ab: Der Anteil der Kinder aus Patchworkfamilien, von alleinerziehenden Müttern, Vätern oder Großmüttern ist überdurchschnittlich hoch. Die Pfefferkörner sind aber auch ein Beispiel für gelungene Integration. In der siebten Generation gibt es ein halbtürkisches Geschwisterpaar und einen Jungen mit brasilianischen Eltern. In anderen Banden jagten schon Kinder mit litauischen, asiatischen oder afrikanischen Wurzeln Gauner aller Art, darunter Geldfälscher, Drogendealer, Tierquäler und Umweltsünder. Ein zeitloses Motiv kehrt immer wieder: die erste Liebe. Ob sie auch in der zwölften Staffel eine Rolle spielen wird? Erste Dreharbeiten mit der achten Pfefferkörnerbande fanden bereits im März 2015 statt. Die neuen Folgen laufen voraussichtlich ab Herbst. ■



Ab ins Museum – da könnt ihr uns mal kennenlernen!

20 Jahre Speicherstadtmuseum. Mit dem Kontorhausviertel steht die 125-jährige Speicherstadt auf der Vorschlagsliste zum UNESCO-Weltkulturerbe – im Speicherstadtmuseum kümmern wir uns seit zwei Jahrzehnten um die Geschichte der Pfeffersäcke und das Erbe der Quartiersleute.

Speicherstadtmuseum
Außenstelle des Museums der Arbeit
Am Sandtorkai 36, 20457 Hamburg
Tel. 040-32 11 91, www.speicherstadtmuseum.de





„Strangers in the Light #1“ (2009) von Catherine Balet in der „#snapshot“-Schau am Oberhafen



Krzysztof Candrowicz, Kurator der 6. Triennale
Premiere vor den Deichtorhallen: ein Containerdorf mit Ausstellungen (wie hier in New York)



TRIENNALE DER PHOTOGRAPHIE, 18.–28. Juni.
Eröffnung der Ausstellungen am 18. Juni von 18–22 Uhr,
ab 21 Uhr Come-Together in den Deichtorhallen,
ab 22 Uhr im Containerdorf.
Genaueres zu den unterschiedlichen Lauf- und
Öffnungszeiten unter www.phototriennale.de.

Blick in die Zukunft

Krzysztof Candrowicz druckst nicht rum. Sein Ziel ist so ehrgeizig wie klar: Seine Triennale soll das drittichtigste europäische Foto-Event werden – nach den Rencontres d’Arles und der Messe Paris Photo

Text: Karin Schulze

Initiiert vom Foto-Doyen F. C. Gundlach, findet das Hamburger Fotofestival in diesem Jahr zum sechsten Mal statt, wobei es sich mit dem polnischen Fotokurator zum ersten Mal einen künstlerischen Direktor leistet und entsprechend ambitioniert gibt.

Candrowicz hat mit dem Generalthema „Zukunft“ ein loses thematisches Band um den Event geschlungen, das die sechs Hamburger Museen mit ihren Beiträgen aufgreifen. So zeigt die Kunsthalle Fotoarbeiten etwa von Adrian Paci oder Yto Barrada, bei denen es um Träume, Sehnsüchte und die Hoffnung auf Veränderung geht, während das Museum für Kunst und Gewerbe den zunehmenden Drang zum Teilen von Fotos via Facebook oder Flickr beleuchtet.

Darüber hinaus gibt es weit über 40 kleinere Schauen zu entdecken: in Galerien, Kunsträumen oder an eigentümlichen Orten wie etwa dem Apartmentum am Mittelweg – einem Immobilienprojekt, das mithilfe digitaler Haustechnik aufgeschickte Luxus-Apartments anbietet.

Wer alle Triennale-Events sehen wollte, müsste an den zehn Festivaltagen pausenlos in der Stadt unterwegs sein. Wer nur ein paar Stunden hat, könnte in der Halle 3 des Oberhafenquartiers starten. Dort ist „#snapshot“ zu sehen, eine experimentelle Schau mit interaktiven Installationen, die gemeinsam mit dem Betrachter die Ausstellung überhaupt erst erzeugen.



THE DAY WILL COME WHEN THERE IS HOPE in der Hamburger Kunsthalle: „Centro di Permanenza temporanea“ (2007) von Adrian Paci aus der Sammlung Deutsche Bank

Wenige Hundert Meter weiter ist (mit Voranmeldung) im Foyer des SPIEGEL-Hochhauses die erste Werkschau von Wilfried Bauer zu sehen. Bekannt als Poet unter den Reportagefotografen, als „Erforscher des Lichts“ (Tagesspiegel) und als „exzentrisches Genie“ (Süddeutsche), hat der Fotograf 2005 seine Wohnung in St. Georg in Brand gesteckt und sich aus dem vierten Stock in den Tod gestürzt.

Gleich jenseits der Oberbaumbrücke, in den Deichtorhallen, kann man in den Kosmos von Phillip Toledano eintauchen. Furor machte der New Yorker Fotograf mit einer mehrjährigen Bilderfolge über seinen demenzkranken Vater. Mit seinem aktuellen Projekts „Maybe“ nimmt er mithilfe von DNA-Tests und allerhand Inszenierungsaufwand seine eigene körperliche und soziale Zukunft fotografisch vorweg.

Gleich neben den Deichtorhallen stehen die 40 Container des Festival-Zentrums. In ihnen sind kleinere Präsentationen zu sehen. Und auf dem Rasen zwischen ihnen stehen Liegestühle: für einen Drink. Zum Austausch mit anderen Sehsüchtigen. Zum Stöbern in Katalogen und Prospekten.

Und wenn es Abend wird, können die angestregten Sehmuskeln entspannen. Dann huschen hier zwar noch ein paar Fotoprojektionen durch die Dämmerung, aber vor allem werden DJs auflegen. Auch solche der ungewöhnlichen Art: Fotografen nämlich oder Kuratoren wie Ingo Taubhorn von den Deichtorhallen. Nicht ausgeschlossen, dass man am Ende des Tages – sehsatt und beschwingt – die anspruchsvolle Zielvorgabe des Triennale-Machers Krzysztof Candrowicz für durchaus angemessen hält. ■



Kaffee und Kunst

Weil das neue Café der Deichtorhallen etwas Besonderes werden sollte, wurde der Künstler Michael Bauch mit seiner Gestaltung beauftragt

Text: Karin Schulze, Fotos: Thomas Hampel

Was in Hamburg zuletzt fehlte, das haben Düsseldorf und Berlin: ein gelungenes, von einem Künstler gestaltetes Museumscafé. In Düsseldorf hat der kalifornische Künstler Jorge Pardo die Bar im Ständehaus der Kunstsammlung NRW entworfen, in der ein Seifenblasenmuster den ganzen Raum durchwirkt. Und in Berlin hat der Post-Minimalist Dan Graham traumschöne Beton-Glas-Kuben für das Café Bravo im Hinterhof der Kunstwerke konzipiert.

In der Hansestadt gab es eine wunderbare Zeit lang das Restaurant Jena Paradies neben dem Eingang des Kunstvereins, eingerichtet und mit Kunst durchsetzt vom Künstler Werner

Büttner. Dann lange nichts. Anfang April aber eröffnete in der Nordhalle der Deichtorhallen ein Café, das der Hamburger Maler Michael Bauch als benutzbare Raum-Bild-Installation gestaltet hat.

Die Wände, den Küchen-Tresen-Block und den von einer Sitzbank umschlossenen Treppenabgang hat er mit kräftigen, aber nicht grellen Farben gefasst: mit Gelb, einem bräunlichen Orange und einem dunklen Rot. So entsteht, vor allem wenn die Nachmittagssonne hereinleuchtet, ein bildhafter Raumeindruck, der an die amerikanische Farbfeldmalerei der 50er und 60er Jahre erinnert. Oder an die Farben der Bar von Edward Hoppers „Night Hawks“.

Das Farbspektrum wird von einem Wandbild aufgenommen und von einem zweiten mit blauen Tönen erweitert.



*Der Künstler und sein Werk:
Zeitgleich mit der Sanierung
der Nordhalle tauchte der
Hamburger Michael Bauch
das neue Fillet of Soul Café in
eine freundliche, pulsierende
Farbstimmung*

*Fillet of Soul Café
Nordhalle der Deichtorhallen
Deichtorstraße 1
Di-So 11-18 Uhr*

Als würden sie auf diese kantigen Formen antworten, dominieren große, runde, sanfte Pinselschwünge die Bildflächen. Dabei hat Bauch nicht wirklich einen Pinsel benutzt, sondern die Bögen mit einem handelsüblichen Besen und mit großer, schwingender Geste auf die Wand „gefegt“.

Als Mobiliar hat der Künstler die schwarzen „Monza“-Stühle von Konstantin Grcic ausgesucht, auch weil sie mit ihren sichelförmigen Lehnen die Halbkreise der Wandbilder aufnehmen. Und den Tresen erleuchten die als „Handgranaten“ bekannten Pendelleuchten von Alvar Aalto. Der Raum wirkt, so wollte es der Künstler und so wollten es auch die Betreiber des Cafés (sprich Florian Papst und Patrick Gebhardt vom

Restaurant Fillet of Soul in der Südhalle), elegant, großzügig, entspannt, ruhig und offen. Es gibt keine Musik. Und der Self-service-Tresen offeriert vor allem samova-Tees, Kuchen und bezahlbare Snacks.

Bislang wirkte die der Stadt zugewandte Seite der Deichtorhalle nicht sehr einladend. Jetzt wird sich die Fassade bei warmem Wetter öffnen und das Café auch die Terrasse bespielen. Und später, wenn die Container der Phototriennale abgezogen sind, der Rasen auf der freien Fläche des Platzes angewachsen ist und so etwas wie ein innerstädtischer Minipark entstanden ist, dann soll man sich auch Decken und Picknickkörbe ausleihen und sich auf der Wiese sein eigenes Tischlein decken können. ■

É wie Élbphilharmonie

Giovanni Perazzos Restaurant Musica é bietet neben dem Blick auf Hamburgs neues Konzerthaus ausgezeichnete italienische Küche



Der Padrone: Giovanni Perazzo kümmert sich um die Gäste, seine Frau um die Pizza



Pane, Pizza, Pasta: Italienischer geht's nicht

8:1 ist nicht das Wunschergebnis für ein italienisches Endspiel in der nächsten Europameisterschaft. Es ist das Verhältnis der Speisekarte zur Weinliste in Giovanni Perazzos neuem Restaurant am Großen Grasbrook. Ein sympathisches Verhältnis, besonders weil Perazzo eine ganz vorzügliche Auswahl an Weinen getroffen hat, darunter ein Verdicchio dei Castelli di Jesi oder ein Amaronone di Valpolicella Barrique. Wem das

zum Mittagessen etwas hochgegriffen erscheint, ist auch mit einem Gläschen Chardonnay (5,90 Euro) gut beraten. Der sich sehr gut mit der Pizza Tonno (7,50 Euro) verträgt, einer krossen, dünnen, rauchigen Teigscheibe aus dem eigens eingebauten, 600 Kilogramm schweren Steinofen. Auch die Pasta ist tadellos. Offensichtlich ist Perazzo – der lange das Bella Italia in Laboe führte, bevor er im letzten Jahr nach Hamburg zog –

ein Freund der klassischen Variante, mit einer Soße, die nicht zu kompliziert ist, und Nudeln, die nicht zu weich und nicht übermäßig al dente sind – gerade wenn es sich um Rigatoni handelt. Abgesehen davon, dass Perazzo sie Fantasia nennt, unternimmt er keinen Versuch, mit viel Chichi und übergroßen Designertellern mehr aus ihr zu machen, als sie ist: eine reichhaltige Portion Pasta mit Gorgonzola und gecrumbelten Walnüssen (6,90 Euro). Köstlich. Sehr sättigend. Und einer von 8:1-Gründen, dem Musica é einen Besuch abzustatten. (na)

Musica é
Großer Grasbrook 9, 20457 Hamburg
Tel. 040.300 662 22
www.musicae-hamburg.de

Seit mehr als 20 Jahren zwischen Colonnaden und Binnenalster **photohaus.de** für Fotohobbyisten

Digital muss nicht wie Digital aussehen. Klassisches Design ist wieder in zum Beispiel **Fuji X-Serie**

Hochwertige Kameras u. Objektive neu und gebraucht. Ankauf/Verkauf: Tel. 35 31 34

Photohaus und Galerie
Große Theaterstrasse 45
20354 Hamburg
www.photohaus.de



DÖSSEL & RADEMACHER
Seit 1913

Speicherstadt-Shop

Bürobedarf
Feine Schreibwaren
Geschenkartikel & Glückwunschkarten
Fachbücher Hafen & Logistik
Gefahrtgutlabel
Drucksachen

Brandstiege 42 20457 Hamburg
Tel. 040-323230-40
www.doessel-rademacher.de
www.facebook.com/DoesselRademacherSpeicherstadt

DockLounge: Chillen auf der Elbe



Foto: Marc Steneberg

Abendsonne auf Elbe: Gibt's was Schöneres?

Die CAP SAN DIEGO und das Hamburger Gastmahl präsentieren am 23. Juli und am 3. September ein ganz besonderes Event. Auf dem Museumsfrachter werden kühle Drinks gereicht, wenn Hamburgs feinste DJs das Schiffsdeck zur Tanzfläche machen. Die DockLounge garantiert einen stimmungsvollen Feierabend unter freiem Himmel und mit Blick über die Elbe. www.capsandiego.de

Hamburger Architektursommer

Hamburgs achter Architektursommer hat begonnen. Unter dem Motto „Über die Verhältnisse“ präsentieren bis Ende Juli über 150 Akteure an mehr als 100 Orten in der Stadt ein Programm aus über 200 Veranstaltungen: Ausstellungen, Vorträge, Filme, Installationen, Konferenzen, Werkstätten, bei denen die Hansestadt im Zentrum steht. www.architektursommer.de



Foto: Miguel Ferraz

„Kritik im Wandel“ in der U4 Hafencity

Duckstein Festival in der Hafencity



Foto: Thomas Panzau

Gute Stimmung in der Hafencity

Das Festival hat in seiner Geburtsstadt die längste Tradition: 2015 findet es in der Hansestadt bereits zum 18. Mal statt, zum zweiten Mal am Magdeburger Hafen. Neu: Im Musik-Zelt präsentieren sich Künstler in einer unerwartet ruhigen und persönlichen Unplugged-Atmosphäre. Vom 24. Juli bis 2. August auf dem Dar-es-Salaam-Platz. www.duckstein.de/festivals-events/

anzeige

Finanzdienstleistungen aus dem Überseequartier

Kredite, Baufinanzierungen und Anlageberatung aus einer Hand

Shoppern, Flanieren und Genießen, dazu lädt die Hafencity bekanntlich ein. In dem neuen zentralen Stadtteil mit den großzügigen Plätzen am Wasser, der modernen Architektur und dem maritimen Flair hat sich neben Gastronomie und Einzelhandel längst auch ein vielfältiges Dienstleistungsangebot entwickelt. Von Anfang an dabei sind die Finanzexperten, die in Fragen rund um Finanzen und Investment ihren Rat anbieten.

Von Bürgern für Bürger gegründet, steht die Haspa seit 1827 an der Seite der Hamburger und ist der Pionier in Sachen Finanzdienstleistung in der Hafencity. Bereits seit 2008 ist die größte deutsche Sparkasse am Kaiserkaai 1 ansässig, 2011 kam ein zweites „Flaggschiff“ am Überseeboulevard 5 hinzu. Ivan Pucic, der beide Filialen leitet, und seine Teams beraten

dort kompetent und individuell Bewohner und Beschäftigte sowie Geschäftsleute im Quartier. Zum Angebot gehört auch das Mehrwert-Konto HaspaJoker, das alle Bankleistungen sowie viele Vorteile und Vergünstigungen beinhaltet.

Als einer der ersten Mieter auf dem Überseeboulevard hat die Deutsche Bank im September 2010 eine Geschäftsstelle an der Fußgängerzone bezogen. Vom Baumwall ist damals die komplette Filiale auf den Überseeboulevard 4–10 gezogen. Filialleiter Joachim Kalb und sein Finanzteam bieten dort heute in den modernen Geschäftsräumen mit Lounge und individuell gestalteten Besprechungszimmern eine umfassende und kompetente Beratung an. Jüngster Anbieter und seit fast drei Jahren im Quartier ansässig ist das Postbank Finanzcenter. Die Filiale am

Sandtorikai 44 bietet unter Leitung von Michael Jürgens nicht nur Finanzleistungen vom Kontoservice bis zur Anlageberatung, sondern ebenso den gesamten Postservice vom Briefmarkenkauf bis zur Paketzustellung.

Alle drei Banken auf dem Überseeboulevard stehen mit ihren jeweiligen Produkten und Dienstleistungen für einen besonderen Service in Finanzfragen. Ivan Pucic (Hamburger Sparkasse), Joachim Kalb (Deutsche Bank) und Michael Jürgens (Postbank) schätzen dabei den persönlichen Umgang mit den Kunden und sind als Ansprechpartner stets persönlich vor Ort.

www.haspa.de

www.deutsche-bank.de

www.postbank.de

Mehr Theater, weniger Markt

Seit dem vergangenen Frühjahr bereichert ein neues Konzerthaus auf dem Großmarktgelände die Musikstadt Hamburg um neue Musical-Angebote



Neu im Programm ist seit Ende Mai das Musical „Dirty Dancing“, original mit Baby und Johnny – und singenden Putzfrauen



Fotos: Mehr! Entertainment GmbH

Zur Eröffnungsfeier der neuen Spielstätte auf dem Großneumarkt kam im März 2015 eigens das London Symphony Orchestra

Die Zukunft des Großmarkts wird seit Jahren diskutiert. Die Entwicklung der Hafencity, aber auch eine erhoffte bessere Anbindung der City Süd oder von Rothenburgsort haben aus dem Areal einen städtebaulichen Anachronismus gemacht, der weiteren Entwicklungen buchstäblich im Wege steht.

2006 wies der Senat den Oberhafen als Standort für Hausboote aus, nicht für Wohnungen, sondern für Gewerbe, Gastronomie und kulturelle Angebote – mit Blick auf eine Umgestaltung des Großmarkts zu einem Kulturareal. Ein aktuelleres Gedankenspiel sieht hier einen Farmer's Market, einen Verbrauchermarkt für Produkte aus der Region.

Verwirklicht wurde indessen das neue Konzerthaus von Mehr! Entertainment. Inhaber Maik Klokow ist kein Neuling im florierenden Musical-Business. Er war jahrelang Geschäftsführer von Stage Entertainment in Deutschland und später auch im Vorstand der Holding. Er setzt auf schnelle Expansion: Heute gehören sieben Spielstätten zu seinem jungen Unternehmen, ebenso eine Vertriebsgesellschaft und ein Konzertveranstalter. Im Angebot: jede Menge Musicals, dazu Shows, TV-Galas, Events wie Boxen und Konzerte. Seit der Eröffnung im März ist so das reichhaltige Musical-Programm Hamburgs noch ein ganzes Stück reichhaltiger geworden.



So elegant kann Spannbeton sein: Frontansicht von Hermkes' Großmarkthalle

Mehr! Theater am Großmarkt
Hamburger Großmarkt
Banksstraße 28, 20097 Hamburg
seit 27. Mai neu im Programm:
„Dirty Dancing“ (bis 19. Juni 2015)
www.mehr.de

Wir bringen
Ihnen kistenweise
frisches Glück.

Einfach nach Hause oder ins Büro bestellen!

☎ 040 226 226 330
Oder im Farm-Shop auf city-farming.de



city farming
bringt frisches glück



Motiv aus dem Quartier: Kehrwie-der vor dem Bau der Speicherstadt (1884). Im Hintergrund die Katharinenkirche

Foto: ELBE&FLUT Edition, Archiv

Hamburg in der Box

Werner Bokelberg präsentiert wunderschöne Stadtaufnahmen in geschenkauglichen kleinen Schachteln

Im Dickicht moderner Großstadtmonotonie wird dem Menschen immer stärker bewusst, wie kostbar die erhaltenen Baukunstwerke der Vergangenheit sind. So geht es zumindest Werner Bokelberg. Als Fotograf erkannte er bereits in den 60er Jahren nicht nur den Reiz, sondern auch die Qualität unbekannter Fotopioniere, die an der Schwelle zum 20. Jahrhundert mit schweren Plattenkameras durch die Straßen zogen, um für die Nachwelt Zeitgeist, Lebensstil und gebaute Umwelt einzufangen. Tausende dieser Sittengemälde in Sepiafarben hat Bokelberg seitdem zusammengetragen und sie in schmucken Geschenkkassetten neu aufgelegt: Von A wie Augsburg bis W wie Würzburg – und natürlich mit H wie Hamburg.

UNSERE GEWINNFRAGE:

Für welches deutsche Magazin fotografierte Bokelberg von 1962 bis 1972?

QUARTIER verlost drei historische Städteboxen „Hamburg in frühen Photographien 1842–1891“ mit je 48 Postkarten von Werner Bokelberg.

Schicken Sie bitte Ihre Antwort mit dem Stichwort „**Bokelberg**“ per E-Mail oder Postkarte an unsere Redaktions-

anschrift. **Am 1. August 2015 ist Eisen- deschluss.** Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Adressen werden nicht an Dritte weitergegeben.



Foto: Astrid Hiller

Schatzkästchen: Bokelbergs Städteboxen

Wir gratulieren der Gewinnerin!

In unserer letzten Ausgabe haben wir gefragt, welches Schiff auf dem Logo von Fotowelt-Hamburg.de zu sehen ist. Die richtige Antwort lautet: die RICKMER RICKMERS. Ein edler Leinwanddruck des Bildes „HafenCity Skyline“ von Fotowelt-Hamburg.de im Format 90 x 60 cm geht an **Frau Sabine Elze**.

QUARTIER sagt herzlichen Glückwunsch!

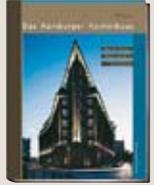
Quartier

Am Sandtorkai 1, 20457 Hamburg
redaktion@quartier-magazin.com

Ralf Lange

Das Hamburger Kontorhaus

Architektur.
Geschichte. Denkmal



Vor dem Zweiten Weltkrieg musste man schon nach London oder in die USA schauen, um vergleichbar viele architektonisch hochwertige und konzeptionell schlüssige Bürohäuser an einem Ort zu finden. Umso erstaunlicher ist es, dass die Hamburger Kontorhausarchitektur bis heute keine umfassende Würdigung erfahren hat. Diese Lücke schließt nun der reich bebilderte Band von Ralf Lange.

Das Hamburger Kontorhaus
Dölling und Galitz Verlag
288 Seiten, 520 hist. und Farbabb.
Hardcover mit Lesebändchen
21 x 26,8 cm, Euro 39,90
ISBN 3-86218-067-0

Klaus-Peter Kiedel

Menschen, Schiffe, Ladungen

Hamburger Hafen in den
50er und 60er Jahren



„Hamburgs Hafenfotograf Nummer 1“, wie Walter Lüden 1964 vom Hamburger Abendblatt genannt wurde, beobachtete das faszinierende Geschehen des Hafens aus nächster Nähe und schuf mit technischer Perfektion ein unvergleichliches Werk über Kranführer, Schauerleute und Ewerführer, Dampf- und Segelschiffe mit alltäglichen und exotischen Ladungen. Ein Augenschmaus nicht nur für Hafenfans.

Menschen, Schiffe, Ladungen
Oceanum Verlag
96 Seiten, über 80 großformatige
Duplex-Abb., gebunden
27 x 24 cm, Euro 19,90
ISBN 978-3-86927-085-2

Lebensraum

Nicht nur Menschen bevölkern Hamburgs neuen Stadtteil, auch andere Lebewesen haben hier inzwischen ihre Heimat gefunden



Bettina Mertl-Eversmeier

Die Tierwelt der Hafencity wird in den Hamburger Medien lebhaft diskutiert. Zunächst vermehrten sich die Brückenspinnen wie doll und hinterließen ihren Stuhlgang auf den glänzenden Fassaden. Bereits 2007 berichtete der „SPIEGEL“ von dieser Kehrseite des wassernahen Wohnens, derer man bis heute nicht wirklich Herr geworden ist. Michael Baden, Chefredakteur der „HafenCity Zeitung“ und Bewohner der ersten Stunde, riet im Frühjahr 2014 pragmatisch zum „maßgeschneiderten Insektenschutz für Fenster und Balkone“, der nicht nur kleine, grüne Zuckmücken fernhielte, sondern auch die Spinnen, die gerne kleine, grüne Zuckmücken fressen. Eben-

falls 2014 brachte es eine Ratte zu einer gewissen Berühmtheit, deren Schicksal in einem Blog auf „ZEIT ONLINE Hamburg“ für einen Vierteiler reichte. Die Nagerin wurde auf der Flucht vor einem ihr nicht wohlgesonnenen Menschen von einer Windböe erfasst und zerschellte an einer gläsernen Fassade. Michael Baden widersprach hier vehement, der Blogger bediene Vorurteile, nur in ihrer Anfangszeit habe es in der Hafencity Ratten gegeben. Aber Kaninchen und Spatzen, Mäuse und Fledermäuse, Möwen und andere Seevögel habe er in Hamburgs neuestem Stadtteil entdecken können. Die unglückliche Ratte war also offenbar eine Einzelkämpferin. Auch das noch.

Aber nun zu einer Spezies, über die das „Hamburger Abendblatt“ im Januar 2014 berichtete und über deren Vorkommen sich eigentlich alle freuen. Auf der Baustelle im südlichen Überseequartier hat der vom Aussterben bedrohte Sandregenpfeifer einen Brutplatz gefunden. Sein Zuhause ist normalerweise das Wattenmeer an der schleswig-holsteinischen Küste. Bekanntlich ruhen die Bauarbeiten im südlichen Überseequartier seit 2011. Eine zehn Meter tiefe Grube war bereits ausgehoben, in der sich Wasser sammelte. Die Brachfläche entwickelte sich zum idealen Biotop für den putzigen, kleinen Vogel. Vier Paare wollen Vogelkundler in der Hafencity bisher gesichtet haben. Und der Sandregenpfeifer steht in dem Ruf, seinem einmal gewählten Brutplatz treu zu bleiben.

Doch was passiert, wenn 2017 die Bauarbeiten wieder aufgenommen werden, wie es der neue Investor Unibail-Rodamco angekündigt hat? Es könnte sich ein Konflikt von mythischen Dimensionen abspielen: auf der einen Seite das größte börsennotierte Immobilien-Unternehmen Europas, auf der anderen vier Vogel-paare. Vermutlich ist der Sandregenpfeifer bei der Hafencity Hamburg GmbH in guten Händen. Geschäftsführer Jürgen Bruns-Berentelg hat Biologie studiert und den Vogel als einer der ersten wahrgenommen. „QUARTIER“ rät: Umsiedeln, und zwar innerhalb der Hafencity. Gelänge es, seine Population zu vergrößern, könnte sie bei der Lösung des eingangs erwähnten tierischen Problems helfen. Eine Leibspeise des Sandregenpfeifers sind nämlich Spinnen.

Impressum

Redaktion

Quartier / Am Sandtorkai 1 / 20457 Hamburg
Tel. 040.30.39.30.33 / Fax 040.30.39.30.31
redaktion@quartier-magazin.com
www.quartier-magazin.com

Herausgeber

ELBE&FLUT Edition, Hampel & Hettchen GbR
Lastropsweg 1 / 20255 Hamburg
Tel. 040.30.39.30.00 / Fax 040.30.39.30.01
post@euf-edition.de / www.euf-edition.de

Geschäftsführer

Thomas Hampel (v. i. S. d. P.)
hampel@quartier-magazin.com

Textchef

Nikolai Antoniadis
antoniadis@quartier-magazin.com

Artdirection

Katja Hansen, Andy Lindemann

Autoren dieser Ausgabe

Nikolai Antoniadis (na), Conceição Feist,
Bettina Mertl-Eversmeier, Gunnar Herbst,
Dirk Meyhöfer, Dr. Karin Schulze

Fotos und Visualisierungen

soowatt, Michael Baden, Catherine Balet, Felix Borkenau/artur, Krzysztof Candrowicz, Claire Droppert, ELBE&FLUT Edition, Conceição Feist, André Feldewert/bloomimages, Miguel Ferraz, Galerie Peter Kilchmann, Thomas Hampel, Frank Hanswijk, HOCHTIEF Projektentwicklung, Astrid Hüller, Kaufmann & repetto, Cornelius Klingel, Kühne+Nagel, Jan-Rasmus Lippels, Mehr! Entertainment GmbH, moka-studio, NDR, Adrian Paci, Thomas Panzau, Patriotische Gesellschaft, Andreas Schmidt-Wiethoff, Henrik Spohler, Marc Sternberg, Jan van der Ploeg, Ossip van Duivenbode, Manfred Wigger, Dennis Williamson, Jonas Wölk

Lektorat

Anika Schweers

Anzeigen

Isabell Bendig
Tel. 040.30.39.30.32 / Fax 040.30.39.30.31
anzeigen@quartier-magazin.com

Druck

Albert Bauer Companies, Hamburg

Auflage

15.000 Exemplare

Bankverbindung

ELBE&FLUT Edition, Hampel & Hettchen GbR
Hamburger Sparkasse
BIC: HASPDEHH XXX
IBAN: DE58 2005 0550 1205 1278 61

Abonnement

Jahresbezugspreis (Porto und Verpackung für 4 Ausgaben) 25 € zzgl. 19% MwSt.

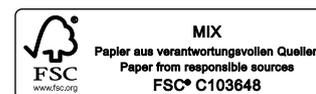
Juristische Beratung

Anwaltskanzlei E. Bartram † und R. Niebuhr



Die nächste Ausgabe von Quartier erscheint Anfang September 2015

ISSN 2198-0438



24. Juli bis 23. August 2015

jeweils freitags, samstags und sonntags und
zusätzlich donnerstags 30. Juli, 6. und 13. August



Der
**Hamburger
Jedermann**

von Michael Batz

THEATER IN DER SPEICHERSTADT

Kartenbestellung: Tel. 040-369 62 37





Ivan Pucic leitet die beiden Filialen der Hamburger Sparkasse in der HafenCity.

Willkommen bei der Haspa in der HafenCity

Für jeden zweiten Hamburger ist die Haspa die Bank seines Vertrauens – und das aus gutem Grund: Seit mehr als 187 Jahren sind wir ein Teil dieser Stadt und der Region. Die Hamburger Sparkasse ist älter als die Speicherstadt und so modern wie die HafenCity. Die Nähe zu unseren Kunden, persönlicher Service und menschliches Banking, Weitblick und Kompetenz sind für uns genauso selbstverständlich wie schnelle und flexible Lösungen.

Bereits 2008 haben wir als erste Bank eine Filiale im Herzen der HafenCity eröffnet und sind seit 2011 – ebenfalls als erste Bank – sogar mit zwei Filialen in der HafenCity präsent. So bieten wir unseren Kunden eine kompetente Beratung und umfassende Betreuung ohne lange Wege.

Wenn Sie Ihr Kapital ertragreich anlegen, Ihre Zukunft absichern oder eine Immobilie finanzieren wollen – wir sind für Sie da! Filialleiter Ivan Pucic und seine Mitarbeiter nehmen sich gern Zeit, um Sie partnerschaftlich und individuell zu beraten. Die Teams der HafenCity-Filialen unterstützen Sie dabei, dass Sie Ihre persönlichen Ziele erreichen. Dank unseres ganzheitlichen Beratungsansatzes entwickeln wir gemeinsam mit Ihnen maßgeschneiderte Lösungen zu Finanzierung, Vorsorge und Anlage.

Überzeugen Sie sich und besuchen Sie uns. Oder vereinbaren Sie einen Termin für ein Beratungsgespräch – bei Bedarf auch außerhalb der Öffnungszeiten. Wir freuen uns auf Sie!



Bestnoten: Die Haspa wurde wiederholt von unabhängigen Testern ausgezeichnet. Bereits zum 12. Mal in Folge wurde sie zum „Besten Vermögensverwalter im deutschsprachigen Raum“ gekürt.

So erreichen Sie uns:

Filiale Kaiserkai

Am Kaiserkai 1
20457 Hamburg
Telefon 040 3579-3421

Filiale Überseequartier

Überseeboulevard 5
20457 Hamburg
Telefon 040 3579-2672

Öffnungszeiten

Mo. + Mi.: 10.00 bis 17.00 Uhr
Di. + Do.: 10.00 bis 18.00 Uhr
Fr.: 10.00 bis 16.00 Uhr

Individuelle Beratungstermine auch nach Vereinbarung

In den SB-Bereichen stehen Ihnen rund um die Uhr Geldautomaten und Kontoauszugsdrucker zur Verfügung.

Meine Bank heißt Haspa.

Haspa^{SB}
Hamburger Sparkasse

haspa.de